

JUNI 2013
#13

× SHIBULÉ ×

DURCH DEN WALD
DER POPKULTUR

FESTIVALBERICHT BEST KEPT SECRET **REVIEWS** BLACK SABBATH × BOARDS OF CANADA × COCOROSIE ×
JON HOPKINS × DOMINIK EULBERG × QUEENS OF THE STONEAGE × QUASIMOTO × GOLD PANDA
SIGUR RÓS × TRICKY × KANYE WEST **REISEBERICHT** SÜDAMERIKA PT. 2 **INTERVIEW** GUDE ZEIT ×



Herausgeber:
Niko Kääpä & Dennis Fink

Gestaltung:
Niko Kääpä & Dennis Fink

Texte:
Niko Kääpä & Dennis Fink

Fotos:
Paula Radon-Krauß
Dennis Fink
Niko Kääpä

**Wir danken unseren freien
Mitarbeitern**

Philipp Jansen (*pj*)
Patrick Schumacher (*ps*)
Johannes Lankes
Lisa Lehnen, sowie
Benedikt und Frederik Werth
aka Brosowski Brüder

**für ihre tatkräftige
Unterstützung!**

Kontakt:
shibule@web.de

EDITORIAL

Seid begrüßt, meine treuen Shibulanten. Hier sitzen wir und hören „Music Has the Right to Children“ und sind mehr oder weniger an dem Feinschliff der Ausgabe angelangt. Mehr oder weniger, wie gesagt...

In dieser Ausgabe erwartet Euch ein feines Interview mit Lorenzo Taurino, dem ehemaligen Limited-Skateboard-mag-Berber, der uns ein bisschen aus seinem Leben und von seinem neuen Projekt „Gude Zeit“ erzählt. Wie versprochen gibt es natürlich auch den 2. Teil der Südamerika Eskapaden von Johannes Lankes, zu finden ab Seite 24. Spontan und unerwartet erreichten uns noch ein Hass-Gedicht und eine Befassung mit der Person Haftbefehl von keinem geringeren als Sigmar von Prügelhof.

Ab Seite 8 findet Ihr einen ausführlichen Bericht über die Erlebnisse auf dem Best-Kept-Secret-Festival. Diese Ausgabe sprengt außerdem das Maß an Reviews. Ab Seite 34 findet Ihr allerlei Informationen zu aktuellen Geschehnisse in der Musikwelt und Rezensionen über Alben aus den verschiedensten Genres. Mit dabei unter anderem Black Sabbath, Boards of Canada, CocoRosie Dominik Eulberg, Kanye West und Queens of the Stone-age. Es war wirklich ein spannender Musikmonat. Und um Euch den Weg durch den Wald der Partys, Konzerte und Festivals zu leiten findet Ihr ab Seite 54 handerlesene Events.

Desweiteren haben wir noch eine wichtige Neuigkeit zu berichten: Ab dieser Ausgabe wird Shibulé 2-monatig

veröffentlicht. Keine Sorge, das hat nichts damit zu tun, dass wir weniger Spaß an dieser Sache haben. Im Gegenteil! Die Ausgaben werden dadurch dicker, ausgefeilter und qualitativ besser, weil wir mehr Zeit haben. Der Grundgedanke dieser Entscheidung entstand erst dadurch, dass Niko sich dazu entschlossen hat, ab nächstem Monat eine Interrailreise zu beschreiben, und Dennis dadurch viel zu viel Arbeit auf dem Tisch hätte. Mehr dazu auf Seite 56.

Wir hoffen, dieser Entschluss ist euch Recht, aber wir denken, dass wir euch nicht enttäuschen werden.

Viel Spaß mit dieser Ausgabe!
Eure Pilzvögel

Ich reiß' dir deine Flügel raus,
Und mache Leberwurst daraus.

Du bist doch kein Geschöpf von Gott!
Du bist nur ein Haufen Schrott,

Die größte unter allen Krücken!
Hass und Tod den dummen Mücken!

Sigmar von Prügelhof

HASS UND TOD DEM MÜCKENVIEH

Was willst du schon wieder hier,
du hundsgemeines Stechgetier?!

Denkst du nicht, ich werd' mich rächen?
Für all das Bluten, all das Stechen?

All das Jucken? Die roten Flecken?
All das morgendliche Wecken?

Dieser Juckreiz! Diese Qualen!
Schlaf ist doch nicht zu bezahlen!

Nun sitz' ich still und wart' auf dich,
warte auf den nächsten Stich.

Denn jener wird dein letzter sein,
Du Sack! Du Sau! Du Arsch! Du Schwein!

Ich mach dich platt, hörst du mich's sagen?
Du wirst mich nicht weiter plagen!

NEUE SHIRTS!

BEI INTERESSE EINFACH
MELDEN UND WIR WERDEN
ALLES IN DIE WEGE LEITEN.

PREIS AUF ANFRAGE
(T-SHIRT inkl. DRUCK ca. 15 €)





BEST KEPT SECRET FESTIVALBERICHT
AB DER NÄCHSTEN SEITE

BEST KEPT SECRET 2013

EIN ERLEBNISBERICHT
VON NIKO KÄÄPÄ

AGNES OBEL
ALLAH-LAS
AUTRE NE VEUT
BALTHAZAR
BLACK DICE
BLACK LIPS
BRAIDS
CASHMERE CAT

DANNY BROWN
DOLDRUMS
DRENGE
EFTERKLANG
EVERYTHING EVERYTHING
FRENCH FILMS
FUCK BUTTONS
ICEAGE

IDIOT GLEE
INDIANS
KASHMIR
KING KRULE
KORELESS
LEATHERETTE
LOCAL NATIVES
MACKLEMORE & RYAN LEWIS

MELODY'S ECHO CHAMBER
MIKHAEIL PASKALEV
MONEY
MOZES AND THE FIRSTBORN
NO
NO AGE
OFEI
PALMA VIOLETS

PANTHA DU PRINCE
SAVAGES
SKATERS
SPACE DIMENSION CONTROLLER
SPLASHH
SURFER BLOOD
SUUNS
SWANS

SWIM DEEP
TEMPLES
THE BLACK ANGELS
THE HISTORY OF APPLE PIE
THE MACCABEES
THOMAS AZIER
TOURIST
TRAUMAHELIKOPTER

TYLER, THE CREATOR
WAVE MACHINES
WAVVES
WOLF ALICE

Eigentlich muss man diesen Bericht schon am Donnerstag beginnen, denn am Donnerstagabend begann schon das vorfreudige Vorfeiern in einem idyllischen Garten in Westdeutschland. Man saunierte, man verschlang belegte Teigwaren, man zerschmetterte Dartpfeile mit ordentlich Schmackes an einer Zementwand und man trank auf das Leben und die bevorstehenden freien Tage voller Anarchie und Chaos.

Leicht benebelt erwachten 3 Festivalgänger am Freitagmorgen. Nachdem man eine Kanne Kaffee getrunken hatte und einige noch gepackt haben, konnte die Reise mit Umwegen losgehen. Wenige Stunden später fand man sich auf einem ungewöhnlich gestalteten (man hat ja schon ein paar Festivals hinter sich) aber interessanten Festivalgelände wieder. Ausserdem fanden wir uns inmitten 3 Tonnen Gepäck und einem zuerst aussichtslos erscheinenden Einzelteilwirrwarr von Zeltzubehör. Aber nach einer gefühlt kurzen Weile war auch das Zeltproblem keins mehr und man konnte seinen Pullover ausziehen, da einem nicht mehr kalt zu sein schien. Arbeit macht warm! Das macht auch Sinn.

Wir fragten ein paar freundliche niederländische Zeltnachbarn, die gerade an einer Zauberzigarre schmökerten ob sie ein rotes Auge auf unsere Zelte werfen könnten und machten uns dann auf den Weg nach Tilburg um Proviant jeglicher Art einzukaufen. Der Supermarkt hatte anscheinend viel zu viel Auswahl, denn es hat uns 3 Stunden und 150€ gekostet bis wir wieder zum Zeltplatz zurückkehren konnten, wo wir uns kurz entspannen konnten und anschließend zum ersten Konzertauftritt wandern konnten. Dieser hörte auf den Namen Danny Brown, der



1 Bier = 2 Bons
2 Bons = 4 €
Die Stimmung war
dennoch gut!

auch ordentlich Sportzigarren konsumiert zu haben schien. Es war ein unterhaltsamer Auftritt, obwohl ich mir beim besten Willen nicht vorstellen konnte, sein schwankendes Rappen zuhause anhören zu können. Zu meinem Erstaunen klingt er aber auf Platte bzw. auf dem digitalen Gegenstück zur Platte um meilenweit entspannter. Ich vermute einfach, dass Danny Angst hat, man könne ihn nicht gut genug hören und deshalb zu laut ins Mikro krächzte, um eine Partystimmung zu erzeugen. Das schaffte er aber mit Bravour und spätestens nach dem letzten Lied schaffte er es, alle Zuschauer für sich zu überzeugen.

Nun hieß es: Zurück zum Zeltplatz und unsere drei Nachzügler willkommen zu heißen. Gen Abend waren wir wieder am Zeltplatz, um Black Dice, von denen freier Mitshibulant Patrick Schumacher schon

viel geschwärmt hatte, zu schauen.

Es war fantastisch! Ekstatisch verzerrte Klänge, die ineinander übergingen und mit schrillen Geschrei untermalt (oder besser bekleckert) wurden, wurden roboterhafte Bässe hinzugemischt und im Hintergrund hämmerte jemand auf elektrischen Mülltonnendeckeln. Aaah Gott! Black Dice lege ich jedem ans Herz, die auf etwas exzentrischeren Noise-Kram stehen, denn sie wissen was sie tun und euch wird gefallen was euch erwartet.

Als nächstes war Tyler the Creator an der Reihe sein Können zu zeigen. Noch etwas angeschlagen von Black Dice war ich etwas skeptisch ob ich mich mit ihm noch ausreichend beschäftigen könnte. Aber, wie es so kommen musste war direkt nach dem ersten Lied Chaos angesagt. Da wir etwas weiter hinten standen sahen wir nur, wie die Menge in den ersten 15



'Efterklang' getting jiggy with it

Reihen sich gegenseitig über den Haufen pogten. „Da müssen wir hin!“, sagten wir entschlossen und es war überraschend einfach in diese vordere Menge zu gelangen. Ich habe dazu 2 Theorien: Entweder die Menschen waren froh ein paar wahnsinnige Idioten in das Gerangel vor zulassen, von dem es nur schwer ein Zurück gab, oder dadurch, dass wir so entschlossen herein marschiert sind, sind wir selber in den Strudel geraten. Es

hat 5 Lieder gedauert und ich war bis zu den Knien zertreten und klitschnass wie ein Nilpferd im Nil. Von Musik genießen war keine Rede mehr also entschied ich, da ich meine zwei Co-Poger eh schon verloren hatte, mich gefühlt 100 m durch die Menge zurück gen frischere Luft zu zwingen. Dort angekommen konnte ich noch sehr angenehm 4-5 Lieder genießen Tyler uns alle aufforderte zu „shut the fuck up“ und „just keep still“ bis der Bass

eingeläutet wird. Dies taten bis auf eine handvoll Stumpfdawgs auch. Der Bass kam und die Menge, und zwar die komplette Menge, rastete komplett aus. Es war wie Sommerschlussverkauf mit einer Horde Schwiegermütter in den Wechseljahren. Fantastisch!

Es war Zeit zu Schlafen. Puh!

Am nächsten Tag gab es lecker Bier und Nudelsalat von Mama Deisler (an diesem Salat knabberten wir übrigens noch bis Sonntagabend) zum Frühstück. Wohlgenährt wanderten wir (diesmal durch eine neu gefundene Abkürzung) wieder zum place to be um Idiot Glee zu bestaunen. Nur mit Keyboard und Reglern ausgestattet wanderte er durch Beachboys-artige Harmoniegesangswelten die zu einem elektronischen Lo-Fi Universum gehörten. Der zunächst relativ unspektakuläre Klang wurde durch die sich immer weiter steigende Mischung aus Gesang und Melodie und Melodie und Gesang wirklich wunderbar interessant und man konnte die Augen schließen und kurz wegschweben. Schade war nur, dass



Die langen Tage konnten einen ziemlich ermüden



Am Strand gab es viel Spaß zu erleben



Muddy Waters war auch da

jedes Lied ein Ende hatte. Efterklang war auf der Hauptbühne die nächste Atraktion, die wir entgegenfieberten. Naja „entgegenfiebern“ ist mit Sicherheit das falsche Wort. Sagen wir lieber, dass wir uns auf sie gefreut haben. Efterklang war wie auf Platte. Angenehm aber unscheinbar. Die Band hat die ganze Stimmung des Publikums gut aufheitern können indem sie eine Box mit Kram, den sie noch am Vortag bei einem Konzert in Deutschland geschenkt bekommen haben, ins Publikum gereicht haben, die dann weitergereicht werden sollte. Ich war sicher, dass die Box uns nie erreichen würde aber tatsächlich kam sie bei uns an. Es war wirklich ausschließlich Kleinkram. Von Partytröten über Blättchen, Kondomen, Streichhölzern bis hin zu Süßigkeiten war da alles worüber man sich mehr oder weniger freuen konnte. Die Box wurde weitergereicht und erreichte anscheinend sogar das hintere Ende des Publikums und fand sogar noch einmal den Weg bei uns vorbei. Wirklich herzerwärmend, was für ein soziales Publikum man da erleben durfte. Als die Box wieder an der Bühne ankam war sie gefüllt mit zusammengezwirbelten Ballons, die Tieren ähneln sollten. Der Schlagzeuger holte, was toll war, die Box ab legte sich die Ballons zur Seite, bedankte sich bei der Menge, füllte sie ein wenig auf und gab sie noch einmal rum. Toll, wenn auch etwas ablenkend von dem eigentlichen Auftritt. Als nächstes waren Swans an der Reihe die mit 1,25 Stunden so viel Zeit wie Headliner hatten und das um kurz vor 6 Uhr Abends. Es gibt ein Wort, welches das Konzert, meiner Meinung nach perfekt beschreibt. Es war orgasmisch. Swans ist eine experimentelle Post-Rock Band

aus New York, aber nicht vergleichbar mit anderen Post-Rockern wie z.B. Sigur Rós (zu denen komme ich aber noch später) oder Talk Talk. Swans ist lauter als die Ohren erlauben. Da stand ich, innerlich zusammengekrümmt und habe die 10000 Dezibel wie ein Mann ertragen und war mit Körper und Sinnen dabei, wie Swans mich an die Spitze des menschlich erträglich-chen getrieben haben. Einige Menschen verließen tatsächlich, die Hände fest an die Ohren pressend, das Zelt. Die Band steigerte sich wie toll in einen wahnsinnigen Klimax der mich beinahe verrückt machte. Ich konnte nicht anders als meinen Körper reagieren zu lassen. Außenstehende, mit schallichten Kopfhörern müssen gedacht haben, ich komme nicht auf die Situation klar aber es war einfach unbeschreiblich gut. Der beste Orgasmus den ich jemals erlebt habe. Nein, ich hatte danach keine fleckigen Unterhosen aber viel hat da nicht mehr gefehlt. Einfach unfassbar... Unsere Gruppe saß unmittelbar nach dem Auftritt im Dreck vorm Zelt, sich laut anschreiend (dank eingeschränktem Hörvermögen) und mussten unsere Gefühle die wir hatten unbedingt an den Tag legen. Etwas später am Abend besuchten wir noch die talentierten Jungs von Alt-J, die ein angenehmes Kontrastprogramm boten aber leider für uns unsichtbar blieben, da eine riesige Menge von Menschen uns den Blick versperrte. Nach Alt-J hatte ich die Qual der Wahl zwischen Pantha du Prince und Savages. Ich entschied mich für letzteres, da mir ihr Debut so sehr ans Herz gewachsen ist. Und ich habe es nicht bereut. Ist es komisch wenn man eine Gruppe von fünf maskulin erscheinenden Frauen sexy findet? Die

Stimme der Frontfrau ist unheimlich sexy, aber auf einer aggressiven Art und Weise. So genug Persönliches offenbart. Zum krönenden Abschluss eines wunderbaren Konzerttages gönnte sich die gesamte Gruppe Letherette, der ein gutes Set spielte. Wofür er nichts konnte, aber was unglaublich gestört hat waren die unentschlossenen vorbeischießenden Trottel von Publikumsfetzen. Nachdem ich mich 3 Meter seitlich bewegt hatte war dieses Problem auf jeden Fall gelockert. Leider wurde Letherette mit mehreren Anläufen abgewürgt, da er um Punkt 2 Uhr aufhören musste. Sehr schade.

Am nächsten Morgen haben wir uns etwas gehen lassen bevor wir zum Festivalgelände marschiert sind (wir sind nicht wirklich marschiert...). So kam es dann das wir erst um halb sechs zu No Age gegangen sind, die eine sensationelle Kraft ausstrahlten. Auf in den Moshpit wo ich mich ordentlich austoben konnte. Die Band spielt eine coole Mischung von Indie-Pop und Noise-Pop und die Mischung machts! Nachdem ich schweißgebadet aus dem Zelt gekrochen kam, saßen wir eine Weile am Strand bevor es anfang zu regnen. Während wir unter einer nahegelegenen Baumgruppe Schutz suchten lauschten wir nebenbei Cashmere Cat. Viel habe ich davon nicht mitbekommen außer, dass anscheinend viele Menschen sie hören wollten. Entweder das oder sie suchten unter dem Zelt Unterschlupf vom Regen. Egal. Für mich ging es alleine weiter zu Kurt Vile, der auf der Hauptbühne sich ankündigte. Ich kann als Fazit nur sagen, dass ich die Musik auf dem Album deutlich aufregender und entspannender fand. Auch wenn Kurt Vile sich nach einem

etwas mageren und unspektakulären Anfang sich fangen konnte, war ich nicht komplett überzeugt von seiner ruhigen und gelassenen Art. Viel geholfen haben die seltsamen Aufschreie auch nicht. Ich konnte ohne mich bedropt zu fühlen den Auftritt vorzeitig für Portishead zu verlassen. Portishead... Meine Güte, was für eine Band. Die Sicht war mir selbstverständlich wieder von einer riesigen Menschenmenge versperrt, aber meine Ohren haben alles mitbekommen. Vorm Zelt tanzten die Menschen wie in Trance, von denen ich mich habe anstecken lassen. Ohrgenuss der höchsten Klasse sagten mir meine zwei Freunde auf dem Kopf. Leider musste ich auch diese Band früher verlassen um die letzte Band des Abends, die Band für die ich die Reise gemacht habe, nämlich Sigur Rós, zu hören. Wir (wir waren da wieder zu dritt) konnten uns einen guten Platz ergattern, an dem ich fieberhaft auf den Beginn wartete. Als sie auf die Bühne kamen strecken sich meine Füße um dem Kopf eine minimal bessere Aussicht zu ermöglichen. Gänsehaut. Als sie nach einem ruhigen Stück beim zweiten Lied ankamen, nämlich der Knaller von Eröffnung des neuen Albums „Kveikur“, fegten mich die sphärisch-dunklen Gitarrenbässe über das gesamte Gelände. Von da an war ich gefangen in ihrer Welt. Jónsi's Stimme hypnotisierte mich zusammen mit den packenden Glocken, die charakteristisch für das neue Album sind. Die Lichteffekte auf der Leinwand fesselten mich eine Weile lang und ich musste mich mit Mühe aus diesen traumartigen Zustand entreißen. Als sie als Finale Popplagid von ihrem Meisterwerk „()“ anspielten, war es mit mir komplett zu Ende. Das Lied war zu Ende



und wir strömten schnell entgegen dem direkt an der Bühne gelegenen Strand in dem wir als Krönung uns von Wasser auffressen ließen. Komplettnass und emotional am Höhepunkt aber vollkommen ermüdet, kamen wir wieder am Zeltplatz an, andernscheinend eine Party stattfand. Schlafen war also nicht möglich also zom-

bierten wir mit den Menschen umher bis die Security das Spektakel auflöste. Das zusammenpacken am nächsten Morgen war halb so schlimm, wie erwartet, aber verständlich bei dieser Extase von einem Festival. Man kann nur hoffen, dass das Best Kept Secret, dass dieses Jahr ihr Debut gefeiert hat auf der selben Wellenlänge

schweben bleibt und vor allem so auf dem Boden bleibt wie bisher. Sehr empfehlenswert.

P.S.: Niederländer und Engländer sind sehr nett.



LORENZO TAURINO INTERVIEW
AB DER NÄCHSTEN SEITE

LORENZOTaurino INTERVIEW

Lorenzo Taurino ist ein exzentrischer Freigeist par excellence. Mit einer unglaublich positiven Einstellung zum Leben wandert er durch eben dieses schon seit 20 Jahren als rollender Reporter.

Lorenzo hat viel zu berichten über seine Erfahrungen, die er über die Jahre gesammelt hat, aber am wichtigsten waren für ihn immer die guten Zeiten. Deswegen hat er jetzt sein eigenes kleines Heftchen rausgebracht. „Gude Zeit“ nennt sich das gute Stück und dreht sich rund um die schönen Seiten im Leben.



Loren Gude Zeit # 1 Cover
mit Onkel Alois in Slowenien

SHIBULÉ: Hallo Lorenzo! Stell dich unseren Leser bitte einmal vor.

LORENZO: Hallo mein Name ist Lorenzo Taurino, ich bin schon seit längerer Zeit halbwegs erfolgreich auf dem Rollbrett unterwegs, aber das schöne am Skaten ist ja das man sich masochistischer Weise auf's Maul packt und dann trotzdem lacht und weiter macht, was dann irgendwie das Wort: Passion, Liebe oder auch Dummheit ausdrückt.

Allgemeines Gelächter

L: Früher war ich unter anderem auch bei „Limited [Skateboarding Magazine]“ und habe mit Gentschi [Thomas Gentsch] eine Menge Sachen erlebt und dort dann auch meine Vollzeit-Berber-Ausbildung genossen. Und nach 3 kleinen Berber Heftchen, die über Limited veröffentlicht wurden, kam dann auch der Gedanke ein komplett eigenes Heft zu machen. „Gude Zeit“ heißt es und ist sozusagen ein offenes Forum. Auch wenn ich mit Herz und Seele schon seit '89 skate habe ich über die Jahre auch BMXer und Graffiti-Jungs etc. kennen gelernt und jeder hat über gude Zeit zu berichten.

Und dabei macht's keinen Unterschied ob's die Nachbarin um die Ecke ist, denn um Spaß zu haben und über Spaß zu berichten, brauchst du keinen, der dir sagt: „Ja das finde ich auch cool!“. Und das meine ich mit „offenes Forum“. Im Endeffekt hat jeder etwas zu erzählen. Es kommt aber schon vor, dass die Jungs vom Skaten etwas andere und witzigere Sachen erlebt haben.



Lorenzo und Gentsch
in Plauen, 2005

S: Ach so verstehe. Also würdest du nach Deiner Erfahrung sagen, dass Skater witzigere Geschichten zu erzählen haben?

L: Nein, das würde ich so nicht unterschreiben. Aber dadurch, dass ich mit solchen Leuten mehr zu tun habe, bekomme ich solche Sachen eher mit. Zum Beispiel so ein Finn Gerlach, der eine ehrliche schöne Geschichte über Kondition und Disziplin im Sinne von Joggen, statt rauchen und saufen, geschrieben hat. Oder Sebi Vellrath über seine Rolle als Vater und seinen Antrieb morgens um 3 aufzustehen. Es ist zwar ein freies Forum aber ich nutze auch meine Leute dafür.

S: Verstehe!

L: Ihr bei Shibulé seid da doch auch offener oder?

S: Ja, also im Endeffekt berichten wir hauptsächlich über Geschehnisse aus der Popkultur, aber wir berichten eigentlich über alles mögliche, was Menschen interessant finden könnten. Z.B. hatten wir schon eine Liste der Top 5 Verschwörungstheorien oder einen LSD-Bericht aus Kalifornien an Halloween.

L: Am lustigsten wäre es gewesen wenn du jetzt sagen würdest, dass der das in Berkley gemacht hätte. Wegen Timothy Leary.

S: Stimmt!

L: Hofmann hat es ja zuerst erstellt, aber Leary hat es dann in diese Hipsterkultur eingebracht.

S: Wusstest du, dass er außerdem als Gouverneur von Kalifornien kandidiert hat mit dem Slogan: „Come together, join the party“? John Lennon hat „Come Together“ damals als Kampagnenlied für Leary geschrieben.

L: Ohne Scheiß? Geill!

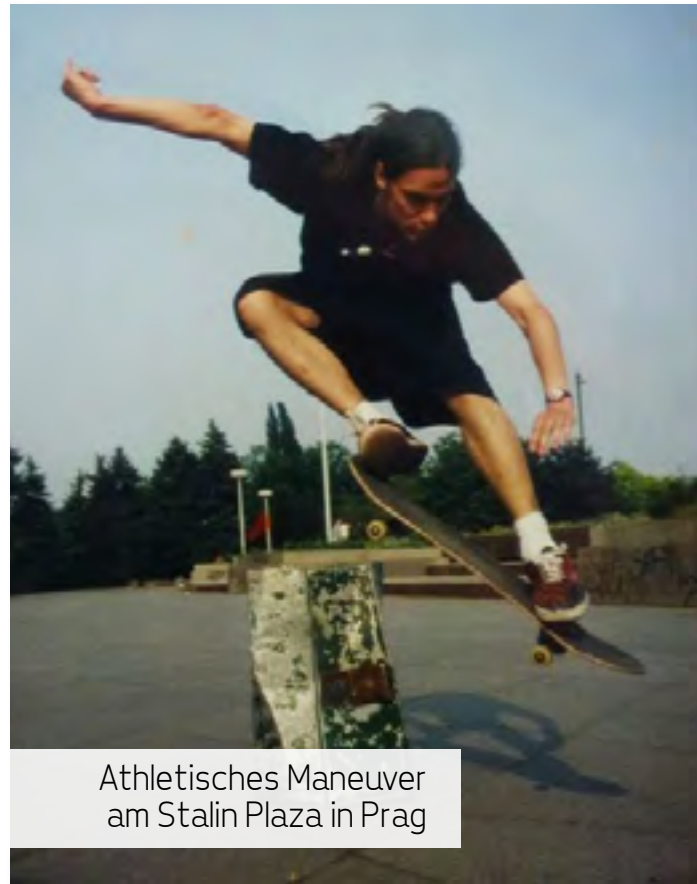
S: Ja zumindest heißt es so. Wir waren ja nicht da (*lacht*). Um nochmal zurück auf dein Heftchen zu kommen: Die nächste Ausgabe, wann kommt sie raus?

L: Es hat jetzt etwas länger gedauert, aber aus gutem Grund. War öfter in Slowenien unterwegs bei meiner Mutti. Die erste Ausgabe habe ich auch komplett da gemacht über Skype und Facebook und so weiter. Im Juli/August werde ich aber wieder persönlich zu den Shops gehen und fragen wer Interesse bei so einer Sache hat. Das Problem bei der Sache ist Geld. Es gibt da ein Beispiel für: Das Boardstein Magazin, welches ja nicht mehr existiert. Die haben einfach viel zu oft produziert und eigenes Geld hereingesteckt bevor die Leute Boardstein überhaupt auf dem Schirm hatten. Davor habe ich selber auch etwas Angst. Die Jungs von Lowdown z.B. haben sich 9 Monate Zeit gelassen bevor die 2. Ausgabe damals rauskam. Bei mir ist es ja bald schon ein halbes Jahr, aber das gute ist, dass die Leute immerhin fragen, ob das neue schon draußen ist. Also das sind für mich schon Mini-Props. Wenn es ihnen egal wäre, würden sie nicht fragen.

S: Wie ich erfahren habe hast du auch mal für das Hustler Magazin gearbeitet: Wie kam es zur Zusammenarbeit mit denen?

L: Das war so: Ich hab bei Lowdown in Berlin gearbeitet und habe dann bei denen angerufen. Ich hatte Lust drauf! Den Playboy hat jeder auf dem Klo liegen aber Hustler ist schon 'ne Ansage, weil die halt „raw“ sind. Also habe ich den deutschen Hustler in München angerufen und mich bei der Sekretärin vorbeigemeldet und mit dem Chef telefoniert. Er meinte „wenn du in München bist, meld dich mal“. Und ich hab damals noch für die Zeitschrift „Blond“ geschrieben und war für sie tatsächlich in München auf der ISPO. Da hat das dann alles seinen Lauf genommen. Ich finde es gut wenn Sachen funktionieren, aber am liebsten mag ich es wenn sie ein bisschen durch Zufall zu Stande kommen.

S: Also bist du eher einer der das Leben nimmt wie es kommt?



Athletisches Manöver
am Stalin Plaza in Prag

L: Ja also meine Ex ist relativ strukturiert und die war immer das Gegenteil von mir. Ich finde man darf seinen „Film schieben“, aber man soll zusehen, dass man daraus was produktives macht, verstehst du? Mein Antrieb ist das ich was eigenes aufbauen kann, wo ich selber nicht weiß wie ich es aufbauen kann. Also etwas womit man eventuell Geld verdienen kann und womit man aber trotzdem noch Neugierig bleiben kann. Ihr bei Shibulé habt ja auch keinen, der sagt: „Das könnt ihr nicht so nicht veröffentlichen“.

S: Das ist richtig.

L: Und das ist das coole am Internet. Es gibt immer Leute die auf das Zeug was man selber macht Bock haben. Man muss sie nur zuerst finden. Deswegen auch die lange Wartezeit für die 2. Ausgabe.

S: Ich hatte was von dir in der 100. Ausgabe von Limited gelesen. Da hast du dem Jörg Ludewig für die Unterstützung in den harten Jahren gedankt und dann ergänzt: „Die sind ja immer noch da... Egal, weiter machen!“. Würdest du sagen, die



v.l.n.r.: Mike Vallely, Marc Heymach
(Gude Zeit Grafiker) und Claus Grabke

„harten Zeiten“ sind härter geworden oder würdest du eher sagen, dass sie besser geworden sind?

L: Also harte Zeiten gibt es ja immer, egal zu welchem Zeitpunkt. Aber genau das ist der Hintergrund von „Gude Zeit“. Vor einer Weile musste ich zum Onkel Doktor wegen einem Wehwehchen und hatte dann im Wartezimmer ein Buch dabei mit „Gude Zeit“ Aufkleber als Lesezeichen. Und ich sehe nur wie vor mir Patienten mit 'ner Bare eingeliefert werden und dachte nur: „Okay... Gude Zeit... trotzdem!“

Allgemeines Gelächter

L: Es wird immer harte Zeiten geben, aber dann kann man so ein Heftchen nehmen und sehen: „Okay, andere haben auch ihre

Bullshit Situationen aber haben trotzdem viel über gute Zeiten zu erzählen“. Also lieber etwas positives als „Trigger“ in der Birne.

S: Ich habe mir die meisten „Ein Herz für Berber“ Beiträge von meinen alten Limited Zeitschriften durchgelesen und du scheinst echt eine Person mit einer unglaublich positiven Lebenseinstellung zu sein. Wie schaffst du es die ganze Zeit so unglaublich gut drauf zu sein?

L: Es ist genetisch bedingt (*lacht*), weil meine Eltern auch immer gut drauf waren. Mich hat im Schwarzwald mal einer angesprochen und gefragt „Warum freuen wir uns denn so heute?“. Ich musste erstmal überlegen, wieso man einen Grund braucht um gut drauf zu sein. Ich bin ich mit Liebe großgezogen worden.

S: Ich habe im Internet gelesen, dass du „ein rollender Reporter“ seit 1993 bist. Wo hast du damals angefangen?

L: Ich habe meine erste Story in der Monster Skateboarding Magazine gehabt. Wir mussten bei uns einen Skate-Verein gründen und da war gerade ein Skatecontest in Süddeutschland. Und die Leiterin vom Verein hat gefragt ob ich nicht Bock habe einen Contestber-

icht für die Monster zu schreiben. Ich war natürlich dabei! Es war immerhin unsere Skateboardbibel zu der Zeit. Aber die Leiterin wollte sich in den Kram den ich geschrieben habe einmischen. Dann habe ich den Text einfach direkt zur Monster geschickt und gefragt ob die den nicht einfach ohne Änderungen ins Magazin reinpacken könnten. Und so fing das dann bei Monster an.

S: Auf deinem Xing Profil stand, dass du Amerikanistik, Italianistik und Journalistik an der Uni Leipzig studiert hast.

L: Genau.

S: Das finde ich cool!

L: Ja die haben mich da hingeschickt, ich hatte ein scheiß Abi! [lacht]

S: Uni Leipzig war nicht so gut oder wie?

L: Doch klar, aber ich wollte halt eher in Köln und in Münster studieren, wegen der Kölner Domplatte und dem Titus in Münster. Aber ich hatte einen Bericht gelesen, dass die in Leipzig einen coolen Skatepark gebaut haben und dann hab

ich mir die Sache mal angeguckt. Dann hatten die mal einen Contest da und ich habe dann darüber auch für die Monster geschrieben und blieb erstmal da [lacht].

S: Cool!

L: Es ist immer die Frage wie man so tickt. Damals hatte ich so einen kleinen Spruch für mich „Happily into the unknown“. Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder du hast schiss vor dem Unbekannten oder du guckst, dass du daraus was machst. Der Nachteil beim älter werden ist, dass du obwohl du mehr Möglichkeiten hast du

aber auch mehr negative Erfahrungen erlebt hast und vielleicht Angst vor manchen Situationen hast. Aber Es ist cool wenn man trotz dieser Angst am Ball bleiben kann.

S: Welche sind deine Top 3 Freigeister aller Zeiten?

L: Nummer 1: Peter Ustinov, weil er für mich einfach DER Freigeist ist. Nummer 2: Red Hot Chili Peppers als Band weil die immer noch dabei sind und immer noch hammer sind. Nummer 3 wäre Manu Chao.

S: Gute Wahl! Kommen wir zur letzten Frage, die wir jeden Interviewpart-

ner stellen: Was willst du den Menschen mit auf den Weg geben?

L: Mein erster Gedanke war so was wie „Peace, Love und Eierkuchen“

Allgemeines Gelächter

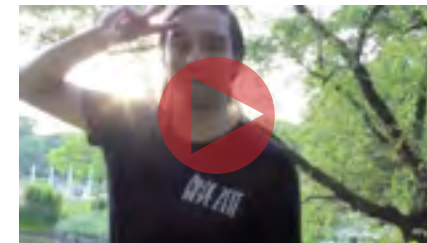
L: Mir gefiel immer der Satz „Keep on keeping on“

S: Klingt gut! Danke für das Interview!

Für Alle, die an einer Guden Zeit interessiert sind und an der anderer, checkt Gude Zeits Social Media Präsenzen. Wer Lust und Laune hat spendiert ein Symphatie-Like. Ihr wisst ja wie's geht.

fb.com/gudezeit

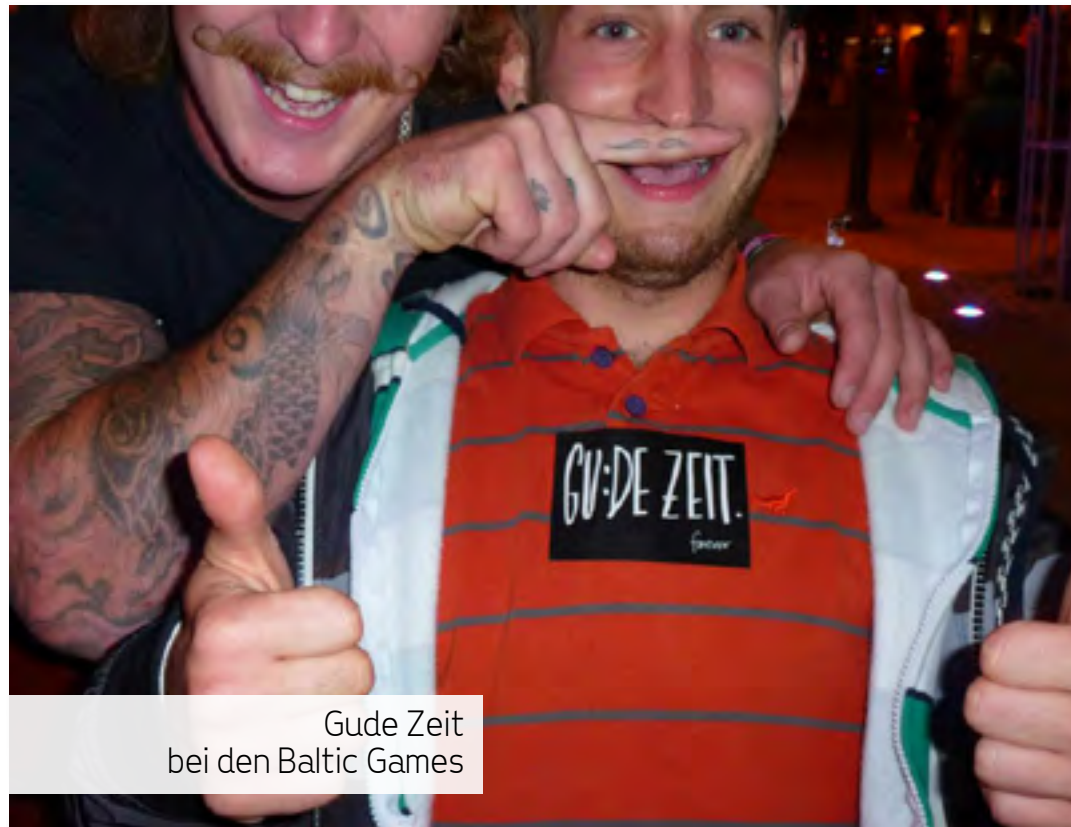
www.instagram.com/gudezeit



**GUDE ZEIT #2 SHOP TOUR
DONNA SUMMER 2013**

Klickt das Bild um weitergeleitet zu werden!

In der nächsten Ausgabe wird es ein knackiges Interview mit Mentor CEO Lukas Kampfmann geben. Bis dahin, Gude Zeit!



Gude Zeit
bei den Baltic Games



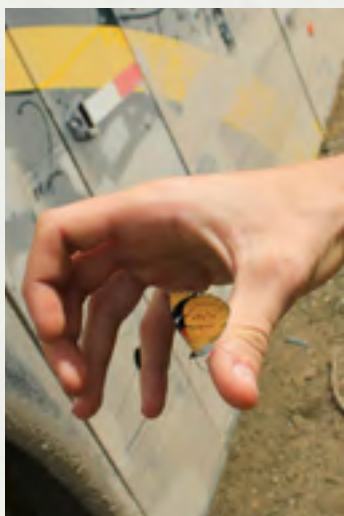


SÜDAMERIKA REISEBERICHT TEIL 2
AUF DER NÄCHSTEN SEITE

MEINE SÜDAMERIKA x ESKAPADEN

x Johannes Lankes // Teil II

Aus der Umlaufbahn richtet sich unser aufmerksames Auge auf unseren blauen Planeten. Eine Welle des Lichts zieht über Europa als die Straßenlaternen angehen. ** (Hallo Belgien an dieser Stelle mit euren scheiß beleuchteten Autobahnen! Googelt doch mal Erde bei Nacht!) Auch in China hat man die Schufferei längst drangegeben und sich in die Ladestationen zurückgezogen. Google Pentagon und Co. machens möglich: Mit einem Klick sind wir auf der anderen Seite; der neuen Welt, auf die gerade wieder einmal die selbe alte Inka-Sonne herabscheint. Mit unserem Solarbetriebenen Zoom wollen wir uns noch einmal dem südlichen Teil nähern. Mit dem Schwerpunkt der Landmasse im Fokus nähern



wir uns, bis alles was wir sehen können ein grünes Quadrat mit den Ausmaßen Zentraleuropas ist. Wir schweben hinab bis die braun-beige Schlange aus Wasser erkennbar wird, die diesem Urwald seinen Namen gibt. Der Amazonas. Und in sein

Ursprungsgebiet wollen wir jetzt hinab gleiten, wo zwei mächtige Ströme ineinanderfließen und den größten der Welt bilden. Noch ist von hier oben kein Zeichen der Zivilisation zu sehen. Wir kommen näher, bis im Osten einer Insel gleich eine Vierhunderttausend Seelen Stadt

ohne Straßenanbindung sichtbar wird. Die etlichen Drogenlabore im Umkreis, und die größte Artenvielfalt der Welt werden von hier oben wohl immer ein Geheimnis bleiben. Ein paar Stunden den Flußlauf hinauf liegt ein rostiges altes Boot vor Anker. Die Crew sitzt nun schon seit einer Stunde bei einer der Hafen(mini?)bars. Ein Glas macht die Runde, wird ge-ext und dann weitergegeben -zu mir. Dem Strammsein meiner Peruanischen Freunde nacheifernd sitze ich mittlerweile recht voll in der Morgensonne und versuche mich mit meinen Brocken Spanisch über Wasser zu halten. Die Frage wer das Schiff wieder aus dem Hafen, und weiter den Fluss hinab manövrieren soll verkneife ich mir und freue mich statt dessen einfach dass ich es nicht sein werde. Ich knalle 3 Soles auf den Tisch, was eher mürrisch als dankbar aufgefasst wird und verziehe mich zurück an

Bord zu meinem weniger derben Kump-anen Raphael. Er liegt in seiner Hängematte zwischen den anderen Hundert und denkt über dies und das nach. Seine Art mit der brechenden Langeweile die seit 3 Tagen an Bord herrscht umzugehen. Ein paar Stunden, und auch das postalkoholische Elendsgefühl verstreichen bis wir Iquitos, die größte Stadt am Amazonas erreichen. Im Glückstaumel springen wir an Land, sagen diesem und jenem Mototaxifahrer dass er uns gestohlen bleiben kann und nehmen den Bus in die Stadt. Kurzer Hand entschließen wir und Tage in einer der teuren Dschungel-Lodges abzusteigen. Am nächsten Morgen geht es raus mit dem Boot in den größtenteils gefluteten Urwald wo ungewohnter Luxus und nette Gringo-Traveller warten. Vor der Zimmertür wird geschwommen und ein paar hundert Meter weiter nach Piranhas geangelt. Alles halb so wild! Wir sehen giftige Schlangen, etliche Taranteln die auf den Dächern wohnen. Unser Führer hilft uns die Angst zu verlieren und coole Tarantel auf dem Gesicht zu machen. Danach wird sie im Speisesaal als Haustier gehalten um Neuankömmlinge zu erschrecken, bis sie eines Tages weiterzieht. Außerdem besuchen wir eine Familie die sich Faultiere hält, zum Essen wie wir später erfahren. Trotzdem unvergesslich diese Herzallerliebsten Tierchen mal in die Hand gedrückt zu bekommen. Ja, so bekommen wir in diesem undurchdringlichen Dickicht auch mal ein paar Tiere aus der Nähe zu sehen. Den letzten Abend verbringen wir im Kreis entspannend mit einem Schamanen der lustige Lieder dudelt; was soll man da noch zu sagen? Ich habe das Gefühl

den Faden ein bisschen zu verlieren. Der Urwald mit seinen verrückten Leuten ist aber auch verdammt Chaotisch. Zurück in Iquitos finden wir das malerischste Hostel das je in Indiana Jones Träumen vorkam. Der Chef hat die Nase aber Morgens schon reichlich voll und fragt ob wir die Nachtschicht an der Bar übernehmen wollen. Da saßen wir nun meine Freunde, in der schwimmenden Bar mit der schwimmenden Terrasse; den amazonischen Sternenhimmel über uns, die Wassermassen unter uns und ließen uns treiben. Tagsüber genossen wir die Früchte und auch Nutztiere des Dschungels. Nachts träumten wir in unserem Zimmer, das langsam begann zu sinken sodass die Wellen unter meinem Bett hinein schwappten. Das Feng Shui war perfekt nehme ich an. Diese auftreibenden Holzhütten verfaulen natürlich und müssen ständig erneuert werden. Unser Boss vom Typ „verrückter Onkel“ wollte sich zur Zeit aber lieber rumtreiben oder schlafen. Unsere Arbeit stellte sich als nebenbei machbar heraus und außerdem als einzigartige Gelegenheit jeden Abend die unglaublichsten Charaktere zu treffen. Eine blendend hübsche Amerikanerin die zu einer Gruppe von Fünfzehn jungen Leuten gehörte die sich einer dreimonatigen Kur bei Schamanen tief im Urwald unterziehen um Seele und Körper von westlichem Unrat zu befreien. Dazu wird unter anderem einundzwanzig Mal die Droge Ayahuasca genommen. Über Iquitos zu erzählen ohne Ayahuasca zu erwähnen würde nichtmal meinem Vater gelingen. Übertriebenermaßen könnte man sagen dass ein Kennenlerngespräch dort wörtlich etwa so verläuft: „What’s

your Name? Where are you from? Did you take Ayahuasca already?“ Ich sage nur so viel; Die versprochene Heilung des Verdauungssystem ging nach hinten los. Waren wir bis dahin gesund gewesen kamen wir jetzt auf keinen trockenen Dampfer mehr. Oh! Mann wo war ich? Ach

ja, am nächsten Tag kam die selbe Gruppe die



sich Church of Light nannte wieder, diesmal alle leicht wacklig auf den Beinen, da sie sich zuvor gebrandet und die Wunde dann mit Froschgift versiegelt hatten. Vor Schreck bin ich in die Hängematte gefallen eingeschlafen und lies Rapha die komplette Arbeit machen bis ein junger Kater mit Rastalocken erschien und mich für seine Weisheiten und seinen besonderen Tabak begeisterte. Er war natürlich keine echte Katze, aber jedes Mal riss er an seiner Zigarette um dann fürchterlich loszuhusten, was dann in wirklich authentisches miauzen überging. Hätte er mich nicht irgendwie geweckt hätte ich womöglich noch die Schlägerei verpasst. Es ging darum dass Marcel, so hieß unser Chef, der übrigens auch Peruaner war, einem seiner Angestellten stolze hundert Sol schuldete, das Geld aber wieder mal für allerhand Unsinn ausgegeben hatte. Jetzt stellt euch vor wie ich dazwischen gehe: Die Gruppe kommt angeheitert vom Feiern als es plötzlich zum Streit kommt. „Tranquilo!“ (ruhig) Sage ich, schreite zur Kasse und hole hundert Soles heraus, bezahle den Jungen mit dem Überschuss des Abends und alle sind glücklich. Da ich aber eben erst aus der Matte gestiegen war hatte ich eben nicht den blassesten Schimmer wie viel in der Kasse war. Wo ich mir hingegen sehr sicher war, war dass es niemals so viel sein könnte. Ich hielt mich also zurück, mit weit aufstehenden Augen die in der Runde aber nicht weiter auffielen. Marcel hatte es sich unterdessen in Gesellschaft auf einem Sofa gemütlich gemacht und versucht den vor Wut und großen Emotionen überkochenden Bediensteten und die Beleidigungen schmetternde Frau zu ignorieren. Ein Handy

wir weitergereicht, der Gürtel enger geschnallt und dann sprintet er los, bespringt den auf dem Sofa sitzenden und beginnt eine herzlose Gesichtsmassage. Auf einmal stehen alle im Kreis um sie, unfähig den Tobenden zu bändigen. Wie viele Schläge hat der Chef jetzt schon kassiert? Zehn? Fünfzehn? „Was passiert jetzt wohl?“ fragt ihr euch vielleicht. Der größte Mann in der Bar, es ist Raphael, kommt um die Ecke gesprintet, sieht Marcel in seiner misslichen Lage, packt den kleinen Teufel und schleudert ihn in einer Bewegung zwei Meter durch die Toilettentür, wobei er ihm einen fiesen Knockout verpasst. Danach klopft Marcel Raphael väterlich auf die Schulter: „That’s my Boy!“ Was wäre das eine Story gewesen denkt man manchmal. Aber aufgepasst, echte hat auch ihren Charme. Unser Chef kassiert also gerade richtig fies, als er in einer glücklichen Wendung den anderen in den Schwitzkasten und vom Sofa geschleudert bekommt. Sie rollen über den Boden und: Platsch, der Peruaner fällt ins Wasser. Wow! Eine Sekunde ist es absolut still bis auf das Geräusch der Wasserspritzer. Dann drückt Marcel den wieder auftauchenden unter Wasser. Großes Geschrei, jetzt reicht es sagen sich alle. Der Angestellte zieht nass ab, nimmt sein Handy zurück. „Go to bed kid, its too much for you!“ sagt der Chef, was ich gerne befolge.

Teil 3 folgt in der nächsten Ausgabe!





SIGMAR VON PRÜGELHOF ÜBER CHABO
AB DER NÄCHSTEN SEITE

CHABOS BABOS BARBIES SCHWULIS

EIN AUFSATZ VON SIGMAR VON PRÜGELHOF

Man baue mir eine Rakete! Man werfe mich in ein Wurmloch! Man friere mich ein, um mich im dreitausendsten Jahrhundert aufzutauen, wo ich mich dann eigenhändig auf irgendeinen Klingonenplaneten beamen kann, um da mit irgendeiner fettbäckigen Klingonin den lieben langen Tag Canasta zu spielen! Ich will weg von diesem ScheiBehaufen von Planet! Und wenn das nicht geht, dann gebt mir Schnaps! Ich will besoffen sein! Den ganzen Tag! Ich will nicht mehr wahrnehmen! Tötet meine Wahrnehmung! Ich ertrage es nicht! Ich will in keiner Welt leben, in der Haftbefehl als Künstler bezeichnet und von der Jugend als Ikone verehrt wird. Von diesem Dummdödeljungvolk, das schrottig rumläuft, schrottig redet und schrottig miteinander umgeht. Typen wie Haftbefehl tragen dazu bei, dass die Gesellschaft vor die Hunde geht. Nennt mich Spießer, da scheiß ich drauf! Himmelschunddonnerwetter! Man kann ja wohl kaum die Augen vor der Tatsache verschließen, dass diese 'Kunst' die Leute in den Wahnsinn treibt.

Ich hab's mir angeguckt, das Video zum Song 'Chabos wissen, wer der Babo ist'. Ich wusste nicht, was ein Chabo ist oder ein Babo. 'Chabos' ist irgendeine Sprache für 'Kinder' und 'Babo' ist vermutlich dieselbe Sprache für 'Papa'. Mithin bedeutet der Titel: Die Kinder wissen, wer der Papa ist. Das ist schon mal gut, wenn man das weiß. Ich glaube, ich wäre sehr irritiert, wenn ich nicht wüsste, wer mein Papa ist. Ich würde mich vermutlich den ganzen Tag im Kreis drehen und laut das Ave Maria singen vor lauter Irritation. So ist der Titel aber vermutlich nicht zu verstehen. Es geht eher darum, dass der Babo der Boss ist und seine Kinder sind halt dann diese Kleingangster, von denen die Typen im Video meinen, dass sie solche sind. Wann ist Gangstertum eigentlich cool

geworden? Also ich meine klar, als Al Pacino neben Marlon Brando im Paten groß rauskam, da wollte wohl jeder so ein bisschen in irgendeiner Familia sein. Da gings es um Ehre, Macht, Alphamännchenhabitus: Irgendein Gangster pinkelt einem anderem Gangster ans Bein und dafür hackt der Bepinkelte dem Pinkelnden den Schwanz ab. Da geht's um Rache, Vergeltung, aber auch um Loyalität und Respekt. Das sind alles große Worte und irgendwie passt das auch gut in den Paten, nach Amerika, wo eh alles groß und gefährlich und bescheuert ist. Aber in Deutschland? Ernsthaft? Klar, hier gibt's auch Mafia. Je nachdem, wo man wie rumläuft, kann das auch relativ gefährlich werden. Aber den Mafiastrukturen in Deutschland fehlt son bisschen der Kitsch. Da ist nix mit Hollywood. Keiner fährt einen Cadillac, die tragen auch keine Armanimäntel mit passenden Filzhüten. Mafia in Deutschland läuft mehr im Untergrund und ist sehr aufs Geschäft bezogen. Wieso sag ich das? Da sind wir wieder beim Möchtegerngangster Haftbefehl und seinem Rudel Nulpen und Honks, der doch tatsächlich in seiner ganzen Kunstfigur genau diesen Hollywoodmafiagangsterscheiß zu personifizieren versucht. Das ihm das nicht gelingt respektive die ganze Masche in überragendem Maße lächerlich und somit ja schon wieder richtig unterhaltsam sein könnte, ist offensichtlich, nicht aber für junge Leute, die bereits mit drei Jahren von den Eltern vor dem Fernseher oder der Spielekonsole geparkt werden und in der Folge das Denken und Reflektieren verlernt haben. Die halten das doch tatsächlich für bare Münze! Und wie wenig verwunderlich das doch ist. Wenn die eigene Familia einen vor dem Fernseher parkt,

entsteht irgendwann ein tiefes Loch in einem, ein Bedürfnis nach Anerkennung und oder Orientierung. Und dann hat man Pech: Man setzt sich aus einer Laune heraus vor den Computer und da hampelt dieser Zirkusclown mit seinen Brüdern vor ner Kamera rum und redet genau von diesen Werten, von Loyalität untereinander und brutaler Gewalt gegen Außenstehende. Und ehe man sich versieht, hat man Gleichgesinnte gefunden und hat seine eigene kleine Gang und eifert schön seinem falschen Propheten Haftbefehl nach. Das ist gefährlich, Freunde. Die Neonazis oder sonstige Extremisten machen das nicht anders. Aber wird das mal richtig diskutiert? Nö. Weil Haftbefehl ja Künstler ist

und somit besonderen Grundrechtsschutz genießt, für den Scheiß, den er da tut und sich deshalb so recht keiner traut oder eine Diskussion für überflüssig gehalten wird, wie ja bei so vielen Dingen. Jetzt mag der Musikinteressierte natürlich sagen: Ja, Moment! Der ist ja Künstler und im wirklichen Leben hat er Blümchentapeten und trinkt Tee. Das mag ja sein. Aber es geht mir nicht darum, wie der Typ wirklich ist, sondern wie er wirkt und was das für Folgen für die Schwachsinnigen hat, die den Müll konsumieren, ohne darüber nachzudenken, ob es wirklich cool ist, wenn man seine Bedürfnisse überwiegend mit Gewalt und Respektlosigkeit regeln möchte! Was war an Gewalt nochmal

geil? Ah ja. Macht. Hm. Aber irgendwie passt das nicht zu dem Hampelmann da im Video. Ich meine, man gucke sich die Leute da einmal an. Die Typen rasieren sich allesamt die Augenbrauen, tragen alle enge Hosen und dann diese Texte! Ich fickte dich! Blablabla, ob ich in den Knast komme ist mir ganz egal! Ich mach mein Ding, keiner kann mir was! Blablabla! Wischiwaschiunsinn! Wieso ist denen das egal, wenn sie in den Knast müssen? Ich meine, wenn sie das da wirklich alles täten, wir gehen einfach mal an dieser Stelle davon aus, dass Künstler hin oder her, man ja schon irgendwie in die Richtung geartet sein muss, die man darstellt, ähnlich einem guten Schauspieler, der, um voll in der Rolle zu sein, sich da richtig reinleben und nachleben also machen muss, dann müssen die ja zwangsläufig alle ins Gefängnis, wegen Körperverletzung, Mord, Sachbeschädigung, Verstößen gegen das BTMG et cetera et cetera. Wollt ihr gerne in den Knast? Ich war da mal zur Anhörung. Das scheint mal gar nicht cool zu sein. Eng, dreckig, unfreundlich, keine Frauen. Keine Frauen! Ich habe mal gehört, dass die Männer im Knast, in Ermangelung des anderen, schöneren Geschlechts, dergestalt rattig sind, dass sie dich in den Popo bumsen, wenn du dich unter der Dusche nach der Seife bückst! Also, das will doch nun wirklich keiner. Oder doch? Vielleicht verstehen wir Hörer Haftbefehl und seine Gang auch ganz falsch und es geht gar nicht um die Gewalt und den Hass und das Gangstertum. Vielleicht sind die praktizierte Gewalt und Hass ja nur ein Vorwand, um in den Knast zu kommen und sich da unter der Dusche vernaschen zu lassen. Oha! Das wäre ja eine schöne Überraschung.

Und ist das wirklich so abwegig? Die Homosexualität in Deutschland ist nach wie vor eine reichlich diskutierte Lebensform, die längst nicht jeder versteht geschweige denn akzeptiert, obschon natürlich glücklicherweise dahin-gehend Fortschritte zu sehen sind und die Gesellschaft so langsam für eine Renaissance bereit ist. Vielleicht gehören Haftbefehl und Co., wohlmöglich die gesamte deutsche Gangsterrappergilde zu den Leuten, die sich noch nicht so richtig trauen zuzugeben, dass sie homosexuell sind und homosexuelle Sexualpraktiken favorisieren und reagieren in ihrer Kunst wegen des Nichttrauens und Unnormal-, vielleicht Nichtdazugehörigfühls mit einer eigenen und überharten beinahe martialischen Vorstellung vom Männlichsein. In der Psychologie nennt man das Überkompensation. Wäre möglich. Ist vermutlich bei vielen Extremisten so. Ist sogar echt gar nicht mal so unglaublich unwahrscheinlich. Na, Donnerlittchen! Gangsterrapper sind kleine Schwulis. Süß. Wenn ihr also einen Gangsterrapper oder einen sonstigen Extremisten oder einen Nachahmer oder bescheuerten Jungen, der meint mit Gangsterraphören anfangen zu müssen, seht, nehmt ihn in den Arm. Umarmt ihn, drückt ihn ganz fest an eure Brust oder an eure Brüste und zeigt ihm, dass ihr ihn versteht. Schenkt ihm Liebe, denn er ist ein missverstandenes, ängstliches Reh, das sich einen stacheligen Wolfspelz angezogen hat, um von den richtigen Wölfen in unserer Gesellschaft in Ruhe gelassen zu werden. Wieviel Unheil bliebe der Welt erspart, wenn wir uns mal häufiger umarmen würden?

Ach und wenn ihr in einer Mafia seid, dann haut am besten ab. Prost.

Brüste!



MUSIKKURZMELDUNGEN

NACH 43 JAHREN WIEDER AUF PLATZ 1

Black Sabbath haben nach 43 Jahren wieder ein Album veröffentlicht, dass es an die Spitze der britischen Charts geschafft . Dies ist die längste Zeitspanne zwischen 2 Nummer 1 Alben, jemals. Rekord! Das letzte Album, das das schaffte war „Paranoid“ im Jahre 1970.

ÜBERRASCHUNGSGAST

Beim diesjährigen Bonnaroo, traten Animal Collective mit einem besonderen Gast auf: Michael Winslow. Ihr kennt ihn vielleicht als den lustigen Typen bei Police Academy der alle möglichen Geräusche imitieren konnte.

THE REPLACEMENTS REUNION

Die legendäre und wegweisende Band “The Replacements” haben 3 Wiedervereinigungskonzerte für das Riot Fest in Toronto angekündigt. „Das Universum scheint versuchen zu wollen uns zusammenzubringen, damit wir unser Ding machen können“, sagt Bassist Tommy Stinson

MGMT: NEUES ALBUM ANGEKÜNDIGT

Das langerwartete selbstbetitelte MGMT-Album ist für den 17. September angekündigt. Es wurde mit einem Optimizer gearbeitet, welches dem Hörer ein „simultanes optisches und auditives Hörerlebnis“ bieten soll.

PIXIES: ERSTES LIED SEIT 2004

Die lange kursierenden Gerüchte über ein neues Pixies Album kriegen ein bisschen Wind unter die Flügel: Die Band hat ein neues Lied namens “Bagboy” veröffentlicht, das erste seit 2004.

NEUERSCHEINUNGEN

EDITORS 01. Juli
THE WEIGHT OF YOUR LOVE

JAY-Z 04. Juli
MAGNA CARTA HOLY GRAIL

PET SHOP BOYS 15. Juli
ELECTRIC

HIEROGLYPHICS 16. Juli
THE KITCHEN

THE CULT 16. Juli
ELECTRIC PEACE

FUCK BUTTONS 22. Juli
SLOW FOCUS

U-GOD 23. Juli
THE KEYNOTE SPEAKER

WU-TANG CLAN 23. Juli
Family Reunion

MODERAT 2. August
II

REVIEWS

MUSIK AB DIESER SEITE



QUASIMOTO
YESSIR WHATEVER

Release: 24. April 2013
Label: Stones Throw

Madlib ist wieder zurück mit einer Sammlung von Liedern als sein Alter Ego Quasimoto.

Quasimoto, Lord Quas oder wie man ihn jetzt nennen will, machte durch sein Debut „The Unseen“ im Jahr 2000 auf sich aufmerksam. Markant sind auch hier, wie eh und je, seine hochgepitchte Stimme, sowie seine offenkundige Liebe zu rauchbaren, psychedelischen Substanzen.

AB SEITE 46 FILM

Mit „Yessir Whatever“ wird uns eine Sammlung von Aufnahmen geliefert, die sich teilweise bis 2000 zurück datieren lassen. Es handelt sich also eher um eine Compilation von unveröffentlichten und veröffentlichten Lieder (meistens Raritäten oder B-Seiten von Singles) aus den letzten 13 Jahren.

Was verwundert ist, dass die Lieder erstaunlich gut miteinander funktionieren. Auf einigen Spuren (z.B.: „LAX to JFK“) merkt man einen stimmlichen Altersunterschied, der aber den Fluss des Albums nicht stört.

Madlib's und Quasimoto's Reime sind, wie immer, etwas primitiv, aber nicht Hauptaugen(Ohren)merk der Platte, dennoch ein angenehmer und zutiefst entspannender Zusatz sozusagen. Die Produktion und die Beats sind einfach brilliant, leicht psychedelisch, manchmal mit Schmackes (wie beim ersten Lied), manchmal mit einer entspannten Herangehensweise („Sparkdala“).

In gewohnter Madlib Manier werden wir durch die 12 Spuren wie durch ein Abenteuerspielplatz geführt. Wir fangen bei

der Rutsche an, machen zwischendurch immer wieder einen kleinen Abstecher zu den kiffenden 5Klässlern hinter dem Gebüsch und nehmen ein paar Karussellrunden mit, ein paar Trampolin Sprünge in den Himmel und erfreuen uns über den schönen wolkenfreien Tag.

Um zusammenzufassen, kann ich nur sagen, dass obwohl uns hier nicht wirklich neues Material geliefert wird, bleibt der Compilation-Charakter fern und die Qualität durchgehend hoch. Es ist immerhin auch Madlib.
Sorry, aber:

(nk)



QUEENS OF THE STONEAGE
... LIKE CLOCKWORK

Release: 03. Juni 2013
Label: Matador

Josh's Queens sind wieder da, mit einem gefühlvollem Gesamtwerk, das sich gewaschen hat.

Die Band versucht hier einen nachdenklichen und emotional angeschlageneren Ton anzuführen und sie schaffen das nicht nur, sondern auch mit Bravour. Die Kompositionen sind durchgehend solide manchmal sogar überraschend beeindruckend („I Appear Missing“), so dass dieser trübere Ton gekonnt durch das komplette Album gezogen wird. Auch die Ideen, die Geräusche und Tonexperimente sind vielseitiger und mutiger. Fantastisch. Auf Kalopsia springt die Band hin und her zwischen 2 kontrastreichen Btooten. Eins so weich und entspannt wie eine Wolke, die andere entschlossen und ziemlich viel brutaler. Auch wer knallharte Zahnücke- und blaue-Augen-Verursacher erwartet hat, darf sich freuen, wenn doch die gefühlsvoller angehauchten Lieder überwiegen. „Keep Your Eyes Peeled“, sowie „My God is the Sun“ und eventuell „If I Had a Tail“ sind durchgehend knallhart, zumindest auf irgend einer Weise.

Zusammenfassen kann ich nur sagen, dass dieses Album eines meiner liebsten Rocker dieses Jahres geworden ist und tatsächlich endlich wieder einmal sehr empfehlenswert ist.

(nk)

8,5/10



BOARDS OF CANADA TOMORROWS HARVEST

Release: 10. Juni 2013
Label: Warp

Das coole an meiner Beziehung zu Boards of Canada ist, dass sie erst letzten Monat begann. Ich weiß, was einige von euch denken müssen („Hat er die letzten 10 Jahre unter einem Stein verbracht?“), aber so ist das eben.

Bevor ich mir Tomorrow's Harvest angehört habe, habe ich mir noch eine altes Album (Hi Scores) und eine alte EP (Boc Maxima) angehört um einen richtigen Eindruck von ihrer Musik zu bekommen. Ich muss sagen, ich habe mich vollkommen in ihre Musik und ihre Klangwelten verliebt. Ich habe lange nicht mehr so etwas mit Musik erlebt und ich bin froh, dass es hier noch mal passiert ist. „Reach for the Dead“ war das erste, was ich von diesem Album zu hören bekam und es hat sich etwas düsterer und bedrückender angehört. Wie der Soundtrack zu einem dystopischen Dokumentarfilm aus dem Jahre 2120. Als ich endlich das Album zu hören bekam war ich etwas ernüch-

tert. Die Gesamtwirkung des Albums schien hochwertig zu sein aber irgendwie hatte ich schon mehr erwartet. Beim zweiten Hördurchgang hat sich nicht viel verändert aber ich habe gemerkt, dass ich mehr verstanden habe und mehrere Stellen, und damit meine ich vor allem die Ambient beeinflussten Spuren, angefangen habe mehr zu mögen.

Es sind nunmehr einige Tage vergangen und ich habe eigentlich außer diesem Album nicht viel anderes gehört und ich kann nicht sagen, dass ich diese Entscheidung bereue. Jedes Mal wenn ich „Gemini“ angemacht habe und meine Reise Richtung „Semena Mertvyhk“ begonnen habe, habe ich immer mehr Stellen zu lieben gelernt und immer mehr einzelne Klänge haben sich herauskristallisiert. Das ist ein Werk von eifrigen Detailfanatisten. Wenn es jemals ein Album in meiner Karriere als Musikliebhaber gab welches ich bei jedem Hördurchgang stetig qualitativ besser wurde, dann ist es „Tomorrow's Harvest“.

Die Musik ist ziemlich einseitig in Anbetracht der Ambiente, aber kraftvoll und wunderschön aber gleichzeitig schauerlich und unheimlich. Wenn die schnelleren Lieder eine Pause machen, leiten die Ambient Stücke einen bis zum nächsten Spektakel. Ich würde gerne die Landschaften besuchen, die ich mir vorstelle, wenn ich diese Musik anhöre. Ich bin froh, dass dieses Album passiert ist, denn es ist immer sehr schön ein Teil von so etwas schönem zu sein. Danke.

(nk)

9/10



GOLD PANDA HALF OF WERE YOU LIVE

Release: 11. Juni 2013
Label: Ghostly

Gold Panda - Half of Where You Live
Erscheinungsdatum: 11. Juni 2013
Label: Ghostly

Gold Panda's neuestes Werk ist ein schwieriger Fall. Wir fangen etwas holprig an, entwickeln aber schnell einen angenehmen Fluss. Die solide Liedqualität gefällt sehr. Einzelne kleinere oder größere („We Work Nights“) Highlights ragen hervor. Irgendwie verlieren wir dann die Kontrolle und lassen uns zu sehr gehen oder versuchen zu krampfhaft unscheinbare experimentelle Elemente einzubauen. Manche Stellen hören sich sogar sehr ... naja, „falsch“ an. Es klingt irgendwann einfach nicht wie etwas was funktioniert. Man bessert sich dann zwar und steigt in der Qualität konstant aber dennoch nicht großartig bis zum Ende hin.

Zurückblickend, kann man allerdings schon behaupten etwas angenehmes daraus

gewonnen zu haben und erinnert sich an die sorglosere Zeit am Anfang des Albums. Die Highlights waren dann doch sehr gut. Und wenigstens hat man experimentiert. Und wenigstens haben wir einen tanzbaren Fluss erlebt. Und wenigstens weiß Gold Panda, was er macht. Wenigstens das...

Man erinnert sich immer nur an die besonders guten Sachen...

(nk)

7/10



SIGUR RÓS - KVEIKUR

Release: 17. Juni 2013
Label: XL

Wer gehört und gehofft hat Sigur Rós hätten sich stilistisch bemerklich weiterentwickelt hat und erwartet hat, dass die Band eine deutlich härtere Schiene

fahren wir nur bedingt da hinsichtlich zufriedengestellt.

Obwohl viel mit mysteriösen Klingeln und Glocken und harten, dunklen Bässen gearbeitet wird, bleibt der typische, sphärisch-verträumte Stil der Band, der es manchmal fast schafft die bösen Klänge zu überschatten. Vor allem Jónsi's engelsartiger (meiner Meinung nach auch engelsgleicher (musste das hier nochmal betonen)) scheint wie ein himmlisches Licht durch das Dunkle.

Aber eine Weiterentwicklung ist nicht zu überhören und ziemlich respektabel wenn man bedenkt, wie lange es diese Band schon gibt und wie lange sie es geschafft haben relevant und geachtet zu bleiben. Der Anfang ist ein richtig ordentlicher Knaller um das Album einzuleiten aber vor allem das Titelstück weiß durch übernatürliches und düsteres Auftreten dieses Gefühl zu befestigen. Persönlich bin ich auch froh, dass die Isländer auf die Hörner und Bläser zu verzichten. Den Effekt, den diese atmosphärischen Instrument-Zusammenstellungen erzeugen können, mochte ich schon immer am liebsten.

Im ganzen, kann ich nur mit Nachdruck unterstreichen, dass die kreative Höchstphase dieser Band uns wohlmöglich noch bevor steht und dieses Album ein ordentlicher Schritt in diese Richtung ist.

(nk)

8,5/10



BLACK SABBATH - 13

Release: 10. Juni 2013

Label: Vertigo

Was Black Sabbath mit diesem Album versucht haben zu tun, ist den alten Geist der Band aufleben zu lassen. Schließlich ist das auch das erste Album mit Ozzy seit seiner Entlassung aus eben dieser Band im Jahre 1980 (außerdem ist es das erste U.K.- Nummer 1 Album von ihnen seit 1970... 43 Jahre - Weltrekord). Dieses Album beinhaltet sogar ein „Planet Caravan“ Brüderchen enthalten namens „Zeitgeist“. Irgendwie schaffen sie es aber nicht so ganz. Was sie uns hier anbieten ist leider nicht annähernd so ikonisch wie die ersten Alben. Es fehlen eindeutige Knaller. Auch wenn das Album eine ordentliche Menge Schmackes hat. Es fehlt außerdem an der Authentizität. Dieser Klang (Produktion von Rick Rubin) ist mir viel zu 90er Jahre befleckt. Es klingt auf jeden Fall nicht so unheimlich düster wie früher, sondern „nur“ böse.

Aber Album ist beim bestem Willen auch kein hinterlistiger Grund von

seinen treuen Fans etwas Kohle aus den Taschen zu locken. Dieses Album ist auch kein lahmarschiges Rumgeklimper. Diese Jungs meinen es ernst. Oh ja! Die Lieder sind zum Teil echt super durchdacht, die Solos sind passioniert, das Schlagzeug (Brad Wilk übrigens) ist bemüht und auch Ozzy klingt etwas frischer und man kauft ihm fast seine düstere Art ab. Wie gesagt, nicht à la „Iron Man“, auf keinen Fall, aber auch kein Nickelback. Tatsächlich ziemlich weit davon entfernt. Es ist eher in der Nähe von „Paranoid“-Niveau als von Nickelback. Jedes Lied hat auch ordentlich Minuten auf dem Buckel. Also schnelle, einfache oder halbdurchdachte Ideen gibt es hier nicht.

Auf Kopfhörern und in der richtigen Stimmung macht das Album sogar verdammt viel Spaß.

Ich weiß nicht ob ich diese Bewertung im Nachhinein bereuen werde, aber ich tendiere tatsächlich zwischen 6,5 und 7. Ich bin mir allerdings auch sicher, dass Heavy Metal Fans dieses Werk mehr zu würdigen wissen.

(nk)

6,5/10



ACTION BRONSON SAAAB STORIES

Release: 11. Juni 2013

Label: Vice

Eingangs ein paar Worte zum New Yorker Rapper Action Bronson. Er ist groß, unglaublich massig, hat einen langen, roten Bart und die seltsame Angewohnheit, auf jedem Release nur mit einem einzigen Produzenten zusammenzuarbeiten. Das ist cool, das freut den Kritiker, schließlich muss man immer wieder (besonders im Hip Hop Genre) monieren, dass viele Alben eine rote Linie vermissen lassen, da tausende Produzenten ihre Finger im Spiel haben. Ihr kennt alle das Sprichwort, dass zu viele Köche den Brei verderben. Dieses Problem gibt's bei Action Bronson nicht. In der Vergangenheit traf es u.a. The Alchemist, dieses Mal trifft es - und ja, ich freue mich - Harry Fraud. Der gute Herr hat mit Produktionen für Curren\$y und Riff Raff (youtubet mal „Birds On A Wire - der Beat ist einfach nur göttlich“) auf sich aufmerksam gemacht und steigt nun mit dem bärtigen Schwergewicht aus Queens in den Ring. Herausgekommen ist SAAAB Stories, eine 7 Track starke EP.

Es wird häufig angemerkt: Action Bronsons Stimme und Flow ähnelt sehr stark Ghostface Killah. Das kann man ihm kaum vorwerfen, er rappt halt wie er rappt, aber hier kommt es ihm zugute, da er damit perfekt auf Harry Frauds Instrumentals passt. Dieser ändert nämlich wenig an seiner Soundästhetik. Weiterhin sehr samplebasiert, ein wenig oldskoolig (besonders auf „No Time“) aber dann mit modernen, hektischen Hi Hats. Mein Highlight ist der letzte Track „Seven Series Triplets“, auf dem zusätzlich noch Prodigy von Mobb Deep und Raekwon vom Wu-Tang Clan vorbeischaun, um ein bisschen Realtalk ins Mic zu spucken. So muss Rap aus New York klingen und genauso muss der dazugehörige Beat aussehen. Da gibt's wenig zu rütteln, der Produzent kommt den hohen Erwartungen nach. Komplizierter wird es bei Bronsolinos Perfomance. Er macht eigentlich nichts falsch. Sein Style ist unspektakulär, unaufgeregt und eine konsequente 2013er Variante des klassischen East Coast Raps. Da passiert nicht viel, es werden ein paar Tales aus der Hood wiedergegeben, da wird mal ein Gegner auseinandergenommen, hier mal ein Groupie gefickt. Action Bronson hat auch genug Charisma und Präsenz, dass das jetzt nicht komplett langweilig. Dennoch sieht es heutzutage doch so aus, dass „Weirdo Rap“ überall ist. Du kannst dir von einem schrägen Typen mit Zahnlücke und Skinnyjeans erklären lassen, wie du ordentlich Cunnilingus praktizierst. Du kannst einem offensichtlich Geisteskranken aus Oakland beobachten, wie er in Tränen ausbricht, weil er die Welt so schön findet. Du kannst dir ein verstörendes Video einer hübschen

Dame ansehen, die auf Schranztechno rappt. Oder du ziehst dir Action Bronson rein und lässt dich von dieser leichten, konventionellen Kost berieseln.

(pj)

6/10



TRICKY - FALSE IDOLS

Release: 23. Mai 2013

Label: False Idols

Jedes Genre hat seine Klassiker. Im Trip Hop sind es Mezzanine und Dummy, die alles überstrahlen. Hin und wieder wird auch Trickys Debut Maxinquaye genannt. Aber weil dieses Genre quasi schon gemeistert wurde, kam in den letzten Jahren sehr wenig neues Material. Kein Künstler hat Bock, sich laufend an Portishead und Massive Attack messen zu lassen. Und glaubt mir - es passiert dauernd.

Tricky präsentiert dem zum Trotz 2013 sein mittlerweile zehntes Studioal-

bum False Idols, erstmals unter seinem eigenen, gleichnamigen Label. Vielleicht kann er auch mit einer solchen Ruhe releasen, da er, trotz seines hohen Outputs, nicht immer die gleiche Masche abspult, sondern auch immer wieder neue, genreübergreifende Wege beschreitet. Das hat ihm zwar in der jüngeren Vergangenheit viele negative Kritiken eingebracht, aber aus Fehlern lernt man. Sich 2013 als Trip Hop-Künstler relevant zu halten, scheint nicht einfach zu sein. False Idols hat auf den ersten Blick eine eher unkonventionelle Struktur. Fünfzehn Anspielpunkte, das längste Lied dauert knapp 3 ½ Minuten. Leider führt das dazu, dass vieles auf dem Album halbgar wirkt. Es werden immer andere Sounds angespielt, aber nie konsequent weitergeführt. Hat man sich gerade eingehört, folgt eine Zäsur, und Tricky präsentiert das nächste Soundbild.

Dabei ist das, was man dort vorgespielt bekommt, häufig vielversprechend. Das Intro „Somebody's Sins“ führt den Hörer behutsam mit einer prägnanten Bassline, die von verhaltenen Klanghölzern eingezäunt wird, ein. Das erfreut das Herz doch, so muss das klingen! Ähnlich melancholisch wirkt „Nothing's Changed“, hier allerdings angetrieben durch traurige Streicher (und jeder im Musikbusiness weiß - mit Strings macht man nie was falsch). Das mag ich. Genauso wie ich den rockigen Bass auf „Does It“ mag, genauso wie ich die schnellen, technoiden Kicks auf „Hey Love“ mag, genauso wie ich den eher poppigen Rhythmus von „Is That Your Life“ mag. Wie ich eigentlich viele Einzelheiten auf dem Album mag.

Am Ende muss sich Tricky die Frage gefallen lassen, warum er die vielen guten Dinge auf diesem Longplayer nicht ausgeschmückt hat und stattdessen nichtssagende Lieder wie „Valentine“ oder „Tribal Drums“ dazwischen gepackt hat. So entsteht eben nur ein passables, aber kein sehr gutes Album, da ein Haufen Potential auf der Strecke bleibt.

(pj)

7/10



KANYE WEST - YEEZUS

Release: 18. Juni 2013
Label: Def Jam

Nicht der Antichrist, aber das ist das absolute Anti-Album. Ok, Spulen wir ein paar Jahre zurück. Mr West bereitet sich auf den Release des Vorgängeralbums vor. Spielt fulminante Liveshows, veröffentlicht jeden Freitag einen neuen Track aus den Aufnahmesessions mit zahlreichen renommierten Gästen, entwirft mit Basquiat-Kumpel und Maler George Concorde fünf verschiedene Cover, die der

Hörer nach Belieben auswechseln kann, frequentiert in einer wirklich ungesunden Häufigkeit soziale Netzwerke, um Fans auch wirklich auf dem letzten Stand zu halten, dreht für ein paar Milliönchen aus eigener Tasche einen Kurzfilm in Prag, lässt jeden Track im Schnitt zwanzig Mal mastern und neu aufnehmen ... kurz gesagt, investiert alles, was ein normaler Mensch so in ein Musikprojekt investieren kann. Oder mehr. Dass Kanye kein normaler Mensch ist, sollte ja langsam bekannt sein.

Nun also, 2013, kommt Yeezus. Und das möglichst schlicht: Man erfuhr den (provokanten) Titel, Kanye spielte kurz zwei Lieder bei SNL und schwupps, war es da. Und es gibt nicht mal ein Cover. Sicher wieder einer der bekannten exzentrischen Trips des Musikers, nur dieses Mal interessanterweise in eine komplett andere Richtung. Auch das ist wieder ein Grund, warum dieses Album polarisiert wie kein zweites. Die Internetgemeinschaft geht sich fast an die Gurgel, kommt es zu der heutzutage beinahe obligatorischen Frage, wie man denn Yeezus fände. Da gehen die Stimmen von „Kid A of this generation“ bis hin zu „He ought to go to jail for this piece of crap“.

Sicherlich kann man es lieben oder has-sen, aber es ist wichtig, zu respektieren, was Ye versucht und immer versucht hat in seiner Karriere – den Sound der Zukunft zu generieren und Konventionen möglichst radikal zu durchbrechen. Und dieses Mal hat er prominente Mitstreiter. Die ersten drei Tracks sind unter kräftiger Hilfe Daft Punks entstanden, die hier alles auspacken, womit sie bei ihrem eigenen Album gezeigt haben: Die Instru-

mentals knallen wie nichts anderes. Nicht gerade wenige Hörer haben beim ersten Track abgeschaltet, wie sie im Internet verlauten ließen.

Gerade „I Am A God“ lässt mit voll aufgedrehter Anlage die Fundamente deines Hauses erzittern. Weiterhin sind u.a. Hudson Mohawke (hört man ganz deutlich an den Hörnern bei „Blood On The Leaves“), Lunice, Young Chop, RZA und Gesaffelstein mit an Bord; nicht vergessen sollte man außerdem Rick Rubin als Executive Producer, der ja vor kurzer Zeit erst das neue Projekt von Black Sabbath betreute. Bei dieser bunten Mischung ist ein wirklich „seltames“ Album herausgekommen; allerdings leuchtet sich dieses verwirrende Bild nach einer Weile und ein paar Hördurchgängen. Dem aggressiven Beginn folgen ein paar Tracks im 808s & Heartbreak-typischen Autotunestil, ein Clubbanger („Send It Up“) und schließlich eine grobe Zäsur: Yeezus klingt mit einem 2004er Kanye West Vocal Sample Beat aus. Für die Backpacker natürlich das einzige hörbare Lied und der absolute Wahnsinn, fällt ihnen wohl nicht auf, dass Kanye ähnlich Beats schon tausend Mal besser gebaut hat.

Gesamtfazit: Der Sound ist mal wieder futuristisch, aber hat dieses Mal einige Ecken und Kanten mehr. Viele merken nicht ganz zu unrecht, dass es ein wenig nach Death Grips klingt, im ganzen ist es aber weniger punkig. Es kommen wieder diese ganz typischen Kanye-Momente, mit unberechenbaren und überraschenden Passagen. Jeder muss dort sein Urteil nach eignen Maßstäben fällen, aber es ist definitiv alles andere als dilettantisch produziert.

Kommen wir lieber zum ganz großen Kritikpunkt: den Lyrics. Ich weiß echt nicht, was das manchmal soll und habe das Bild vor mir, wie Ye mit seinen Angestellten Big Sean und Pusha T in irgendeinem Konferenzraum sitzt, während vorne auf dem Clipboard mit fetten Buchstaben „Lustige Wortspiele“ steht. Viele Ansätze ersticken im Keim und Kanye, der in der Vergangenheit textlich wirklich gut abgeliefert hat, man achte nur auf die Sprachbilder bei beispielsweise „Devil In A New Dress“, verhaut es hier vollkommen. „Eatin' Asian pussy, all I need was sweet and sour sauce“, „I'm a raplic priest, getting head by the nuns“, „We get this bitch shakin' like Pakinsons“, „Pussy had me dead, might call Tupac over“, „I keep it 300 ... like the Romans“. Der geschichtlich Bewandertste ist er also nicht, der Gute. Den Verse, in dem er rappt, wie er mit Jesus chillt während er sein Geld stapelt, erspar ich euch an dieser Stelle. Natürlich ist nicht alles katastrophal, es gibt wieder gute Momente. Das wütende „New Slaves“, dass die amerikanische Obrigkeit mit ähnlichen Vorwürfen konfrontiert wie schon Killer Mike in „Reagan“ oder „Blood On The Leaves“, einer sehr seltsamen Abrechnung mit der Frauenwelt des frischen Familienvaters Kanye West.

In diesem Sinne: Yeezus just rose again.

(pj)

7,5/10



OCTO OCTA - BETWEEN TWO SELVES

Release: 28. Mai 2013
Label: 100 % Silk

Die Musik, die Michael Morrison alias Octo Octa produziert, ist tanzbar. Sogar sehr tanzbar, wie er auf seiner Debut-EP „Let Me See You“ bewies. Er verwendete Vocalsamples, vorrangig aus dem R'n'B-Bereich wie Ameries „1 Thing“, spielte hier seine 3 Noten auf dem Piano, legte da Claps auf den Vierteltakt, also alles recht unspektakulär, aber im Gesamtprodukt einfach sehr gut. Die EP kam zurecht gut an und bescherte unbarmerzige Ohrwürmer.

Seitdem sind zwei Jahre vergangen. Octo Octa bleibt seinem kleinen Label 100% Silk treu und veröffentlicht nun dort seinen ersten Longplayer namens „Between Two Selves“. Das Album knüpft recht konsequent an seinen Style an. Bei mir ist spätestens beim zweiten Track der Funke übersprungen. Hier wird eine runtergepichte Stimme gesamplet „I want it all“. Leider herrscht insgesamt wenig

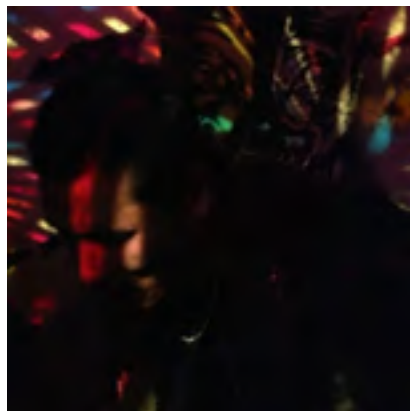
Abwechslung, aber vermutlich sollte man das von einem Technoalbum auch nicht unbedingt erwarten. Das soll nicht heißen, dass man sich nicht gut unterhalten fühlt; Octo Octas Musik kann weiterhin jederzeit als Einladung wahrgenommen werden, mal richtig abzuzappeln.

„Come Closer“ sticht heraus. Es baut sich ruhig auf, ehe dann Trap-artige Sirenen einsetzen, die das Gesamtbild aber in keinem Fall stören. Allgemein muss man anmerken, wie die technisch einwandfrei die Produktion ist und wie gut alles zusammenpasst.

Der Closer „Fear“ wird mit einem Regensample eingeleitet. Was immer geil ist, sind wir mal ehrlich, Leute. Danach kommt noch mal richtig böser Techno zum Abschluss – so muss das Finale eines guten Albums aussehen. Für Deep House Fans ist es nicht zu verantworten, dieses Album zu verpassen. Aber auch alle anderen werden es nicht bereuen, „Between Two Selves“ eine Chance zu geben.

(pj)

7,5/10



DIRTY BEACHES - DRIFTERS

Release: 21. Mai 2013

Label: Zoo Music

Dirty Beaches ist ein Mann, der das ganze Konzept von Lo-fi Musik verdammt ernst nimmt. Sein 2011er Debut Badlands klang, als hätte sich auf eine mysteriöse Art und Weise eine uralte Kassette eurer Eltern in eure iTunes-Bibliothek verirrt. Sehr rock'n'rollig, sehr retro und vor allem sehr verschraddelt.

Vor Kurzem veröffentlichte der Kanadier mit taiwanesischen Wurzeln sein Doppelalbum Drifters / Love Is The Devil. Dabei handelt es sich weniger wirklich um ein Doppelalbum, sondern vielmehr um zwei eigenständige Alben.

In der ersten Hälfte fängt der gute Herr an, wie wir ihn kennen und möglicherweise auch zu schätzen gelernt haben. Lo-fi Rock der besten Sorte, meiner Meinung nach auch noch mal eine Steigerung gegenüber Badlands. Das mit einem Video ausgestattete „Casino Lisboa“ hat sogar ein gewisses Hitpotential, was doch sehr seltsam für dieses Genre ist.

Als „mitreißend“ kann auch fast zehnminütige Epos „Mirage Hall“ bezeichnet werden. Wenn er gegen Ende des Songs verzweifelt brüllt „Yo te quiero“ ist eine gewisse Gefahr vorhanden, von Gänsehaut befallen zu werden. Auf dem letzten Track deutet sich dann, wie es auf der zweiten Hälfte weitergeht. Ambiente Soundkulissen. Verstörende Geräusche. Häufig aber auch nur entspannte Ruhe. Die Töne fließen, treiben daher. Lo-fi ist es aber weiterhin, vielleicht setzt sich Love Is The Devil deswegen auch von vielen anderen Ambient-alben ab und kreiert eine eigene, unnahbare Atmosphäre.

Ich weiß nicht was es ist, aber es fesselt mich ungemein. Auf der einen Seite hat man dieses typische Gefühl bei solcher Musik – man möchte sich auf eine Wiese legen und die Sterne beobachten, ihr kennt das vielleicht. Hier kann man aber seinen Fokus kaum vom Sound nehmen, da er, obwohl wenig passiert, interessant bleibt.

Ob das nun der Titeltrack ist, der eher der Contemporary Classic zuzuordnen ist, und den ich mit dem simplen Adjektiv „schön“ am besten umschrieben finde. Oder „Woman“, was einfach nur stressen will. Vielleicht existiert da ein Zusammenhang mit dem Titel? Es darf interpretiert werden. Auch „Alone At The Danube River“ mit seiner distanzierten, aber dominanten E-Gitarre weiß zu verzaubern. Auf „Like The Ocean We Part“ werden sogar noch einmal Vocals gefeaturet.

Dirty Beaches beweist, dass er auf der einen Seite eingängige, schnelle Musik

machen kann (Drifters), aber auch, und das ist für mich interessanter, richtige Kulissen entwerfen kann, die einen so schnell nicht mehr loslassen (Love Is The Devil).

Ein Album, pardon, zwei Alben, die man gehört haben sollte, wenn man gerne über moderne Musik debattiert.

(pj)

8,5/10



EL-P & KILLER MIKE RUN THE JEWELS

Release: 28. Juni 2013

Label: Fool's Gold

Habt ihr R.A.P. Music gehört, also Killer Mikes Album aus dem letzten Jahr? Wenn nicht, solltet ihr das schleunigst nachholen, denn es ist eins der besten Releases dieses Genres der Dekade. Damals kreuzten sich die Wege des Rappers aus dem Outkast-Umfeld mit denen El-Ps, ein Rapper Schrägstrich Produzent aus dem

New Yorker Untergrund. El-P produzierte Mikes Album komplett alleine und verpasste ihm einen Trademarksound. Seine Beats sind jederzeit druckvoll und, wie man als Experte so schön sagt, knallen wie Sau, hören sich trotzdem hochwertig an. Er war schlicht und einfach DER Produzent des letzten Jahres und hatte mit Killer Mike, der so einiges auf der Seele brennen hatte, einen kongenialen Partner gefunden. Als wären die Gebete der Musikkfans erhört worden, machen die beiden nun erneut gemeinsame Sache. Und als wäre das nicht genug, bietet das Label Fool's Gold das ganze Projekt auch noch zum freien Download an. Klar, für einen kleinen Obolus kann man das ganze auch als Vinyl mit allerlei Gimmicks bestellen, unter anderem einem Cruncher, sollte man beim Kochen mal vor dem Problem stehen, seinen Schnittlauch verkleinern zu müssen. So sieht gutes Musikbusiness 2013 aus, danke dafür, Leute.

Zum musikalischen: El-P steppt dieses Mal auch hinter's Mic. Was soll man sonst sagen? Es wird ordentlich auf die Kacke gehauen. Die beiden wirken so, als stehen sie in einer klassischen Cypher, pumpen die krassesten Beats, die es zur Zeit gibt, und rappen einfach drauf los. Dazu muss man sagen, dass beide technisch und lyrisch extrem versiert sind, schon einiges erlebt haben und im Laufe der Jahre ihren Rap perfektioniert haben. Gleichzeitig sind sie unvergleichbare Charakterköpfe und machen eiskalt ihr Ding, wobei sie sich dann doch gut ergänzen. Thematisch gibt's halt nicht viel zu erzählen. Man findet eigentlich nur Battlerap, Hoodtalk und klassische Representer (OK, „Christmas Fucking Miracle“ geht auch etwas tiefer). Wenn man auch mit

dieser Erwartung herangeht, hat man vielleicht das ultimative Hörerlebnis, wirklich. Ich kann auch keinen Track herausheben, weil einfach alle gut sind. Schade, dass ich diesen Satz als Rezensent nicht häufiger verwenden kann.

Das beste Rapduo seit, boah keine Ahnung, obs schon mal zwei gab, die derart gut zusammen funktionieren haben. Damn, son. Diese mp3s werden noch einige digitale Rotationen über sich ergehen lassen müssen.

(pj)

9/10



JON HOPKINS - IMMUNITY

Release: 04. Juni 2013

Label: Domino Records

Dieses Album war für mich eine der größten Überraschungen in diesem Jahr. Als ich Ende April die Single-Auskopplung „Open Eye Signal“ via Soundcloud hörte, war ich erneut erstaunt, was so ein „unbekannter“ Internetproduzent doch

hervorbrachte. Als dann aber immer mehr Quellen dem darauf folgenden Album „Immunity“ entgegenfeierten, wurde ich doch neugierig.

Der 1979 geborene Engländer Jon Hopkins hat für einen Großteil seiner Karriere doch eher das Rampenlicht gemieden, was aber auf keinen Fall gegen die Qualität seiner Werke spricht. Früh fing er an das klassische Klavier zu spielen und verfiel dann in den 90ern, wie so viele aus seiner Generation, der elektronischen Musik, bis er schließlich durch einen Zufall bei niemand geringerem als Imogen Heap landete, wo er sich um Keyboards und Samples kümmerte.

Ziemlicher Raketenstart in die Musikkarriere wenn man bedenkt, dass Jon damals gerade mal 19 Jahre alt war. 1999 wurde er dann als Soloartist auf Just Music unter Vertrag genommen wo er bis 2004 sich seinen Eigenproduktionen widmete. Hier zog sich Jon Hopkins doch dann eher zurück und wirkte mehr als Produzent im Hintergrund, und half bei Alben wie „Another Day on Earth“ von Brian Eno und auch bei „Viva La Vida“ und „Mylo Xyloto“ von Coldplay aus.

Genug der Geschichtsstunde, dieses Jahr war es soweit. Jon Hopkins bringt nach 4 Jahren ein neues Solo Album heraus. Immunity ist für mich, wenn auch bis dato nicht offiziell als solches betitelt, dass perfekte und wohl erste elektronische Konzeptalbum was ich kenne. Auf der 60 minütigen Scheibe wird man durch eine Welt von brutalen Sägezahnbasläufen über Ambiente Klavierstücke geschickt, bis man sich schlussendlich in zwei 10-minütigen Minimalepen komplett verliert.

Hopkins Stil ist eine perfekte Symbiose aus kaltem basslastigem Elektro mit harten Strukturen und weichem, eleganten Neoklassik. Hopkins Stücke treiben voran, da muss nicht immer ein „krasser Kick“ sein um trotzdem den wahrhaft zwingenden Drang zu bekommen seine Füße zu bewegen und wild mit den Armen in der Luft rumzufuchteln. Immunity ist pure Extase, was bei „Open Eye Signal“ wohl auch am besten deutlich wird. Auf diesem wohl stärksten Stück des Albums baut sich Schicht auf Schicht einer der Wohl deepesten House Tracks des letzten Halbjahres auf, verliert sich nach 5 Minuten in einer Break, nach der, der Drop des Ursprungsloop vollkommen gereicht hätte. Doch hier wendet Hopkins das Blatt komplett und haut einem die letzten zwei Minuten klaren und kalten Dubstep um die Ohren. Im Gegensatz hierzu steht der Track „Abandon Window“, welcher lediglich aus Klavier und leichtem Synthesizern besteht. Neben der verhallten Kick drum, welche lediglich eine Handvoll mal angespielt wird, gibt es hier keine Drums zu hören. Die nur ein Versuch die Vielfalt des Albums klar zu machen, doch am besten hört ihr euch das Album selber einmal an und tut euch selbst den Gefallen und hört es komplett.

(ps)

9/10



THE NATIONAL
TROUBLE WILL FIND ME

Release: 21. Mai 2013
Label: 4AD

Ich bin immer wieder erstaunt von meiner Fähigkeit mich zu adaptieren. Vor zwei Wochen hätte ich diese Band dank meinen wenigen Hörerfahrungen als eine melancholische und depressive Version von Coldplay abgestempelt. Ich habe, um ehrlich zu sein nie einen richtigen Zugang zu dieser Band gefunden und habe eher widerwillig die Aufgabe übernommen dieses Album zu rezensieren. Naja und jetzt sitze ich hier, im Zug Richtung Arbeit und höre „Slipped“, nur wenige Stunden nachdem es „Klick“ gemacht hat, beruhigt und im Wissen, dass auch ein Fupples wie ich so etwas mögen kann.

Das Album ist nachdenklich und in der depressiven Ecke einzuordnen. Lässt man sich mit den Tiefen Gesangsstimmen, den schönen Zusammenstellungen und den Gefühlen und Emotionen, die in den Texten behandelt werden ein, beginnt ein beeindruckender Prozess der Selbstidentifikation mit den behandelten Situa-

tionen, die sehr gut von den Melodien und Liedstrukturen unterstützt werden. Man muss sich auf die emotionale Ebene der Kerle bewegen um Gefallen an ihrer Musik zu finden. Und ich bin froh, dass noch ein melancholischer und selbstbemitleidender Teil von mir existiert und auch in den Vorschein treten kann. Ich glaube, dieses Album hat mir gezeigt, dass ich auch ohne größere Probleme darauf pfeifen kann was meine Erwartungen prophezeit haben und mit mehr Offenheit an Musikwerke herangehen kann.

(nk)

8/10



LAURA MARLING
ONCE I WAS AN EAGLE

Release: 27. Mai 2013
Label: Virgin Records

Und schon wieder kommt pünktlich zum „Sommer“ eine Folkperle daher. Doch nicht wie im letzten Monat bei Sam Amidon, handelt es sich um diesmal um eine junge

Dame. Sehr jung um genau zu sein, mit 23 Jahren schafft es Laura Marling, mich mal wieder ins Grübeln zu bringen, was ich denn so in meinem Leben geleistet habe. Naja immerhin bin ich freier Mitarbeiter im tollen Shibule Magazin geworden.

Scherz beiseite, mit Once I was an Eagles schafft es die aus Eversley, Hampshire stammende Britin sich mal wieder selbst zu beweisen. Mit Ihrer reifen Stimme und dem virtuosen Gitarrenspiel, zeigt sie das Folk nicht immer Friede, Freude, Eierkuchen sein muss. Laura Marling hat ein Talent dafür düstere Melancholie auch mit Banjo und Ukulele rüberzubringen. Doch keine Sorge, Marlings Stimme schafft es doch immer wieder einen nicht in die komplette Depression versinken zu lassen und schwebt quasi wie mit Butter geölt über die rohen 60er Jahre Folkrythmen.

Vielleicht einer der Gründe warum sie sich von Mumford and Sons getrennt hat, welche vor ihrer Boyband Karriere nämlich noch ihre Backingband waren. Ja richtig gehört.

Auf Once I was an Eagle scheint Laura Marling jedoch noch mehr gereift, als auf Ihren Vorgängeralben, ja man meint sogar manchmal Bob Dylan hätte eine geheime Tochter mit einer Frau bekommen, die gut singen kann. Sein Geist schwingt hier definitiv mit, wenn sogar schon 1:1 Zitate von Ihm angebracht werden.

Bei angenehmen 60 Minuten Albumlänge lässt sich diese LP wunderbar am Stück herunterhören, weswegen ich auch gar nicht sonderlich auf einzelne Songs eingehen möchte.

Ich kann nur jedem empfehlen sich dieses Album anzuhören. Denn wenn man dabei die Augen schließt und ganz fest daran glaubt, ist der Sommer auf einmal doch da.

(ps)

7/10



MIKAL CRONIN
MCII
Release: 07. Mai 2013
Label: Merge

Power Pop: Ein Genre, welches Bands wie Big Star, Cheap Trick oder auch Todd Rundgren geprägt und Bands wie Weezer und The Replacements verfeinert haben. Es beschreibt einen Sound, der von schnellen (manchmal Richtung Punk gleitenden) Gitarren-Powerchords und mit ziemlich simplen aber eingängigen Popkompositionen kompakt (in Form von kurzen Liedern) zusammengefasst werden.

Mikal Cronin klingt auch ein bisschen wie ne Mischung aus Post-Grunge Foo Fighters und Weezer.

Ein bisschen wie College Rock, die unbeliebte Ecke des Power-Pops. Und diese Betitelung tut dem Album unrecht. Ich verbinde nicht allzu viel gutes mit dem Genre „College Rock“ außer eben Bands wie Weezer. Aber auch Mikal Cronin ist ein angenehmer Zuwachs in dieser Kategorie, obwohl er auch in Wirklichkeit deutlich komplexer wird als der typische College Rock. Aber zu sagen, diese Musik würde keinen Abstecher in dieses Genre machen würde, wäre gelogen.

Insgesamt experimentiert die Truppe um Mikal Cronin gerne rum (Schrantz-Solos, Laut-Leise-Kontraste, aufbauende Finale etc.) und bietet einiges spannendes und abwechslungsreiches (vielfältige Abschwefungen in andere Genres). Die Gesamtatmosphäre ist durchgängig positiv, da es keine richtigen Stinker-Tracks zu finden gibt. Es gibt jedoch einige Knaller, wie z.B.: „See It My Way“ und „Piece of Mind“ und das ist schon einmal ein positives Zeichen für ein Album.

(nk)

7,5/10



MOUNT KIMBIE
COLD SPRING FAULT LESS

Release: 27. Mai 2013
Label: Warp Records

Nach der Veröffentlichung der Maybes EP, sowie des grandiose Albums Crooks & Lovers, war die neue LP des englischen Duos bestehend aus Dominic Maker und Kai Campos eine der wohl meist erwartesten LPs meinerseits in diesem Jahr. Die im März erschienene Single „Made to Stray“ liess die Erwartungen in noch größere Höhen steigen und Ende Mai konnte man sich nun endlich wieder puren englischen „Post-Dubstep“ um die Ohren hauen lassen. Also Bier auf, Boxen auf volle Lautstärke und los geht's. Doch leider durfte ich schon nach den ersten vier Tracks feststellen, dass dieses Album, entgegen der meisten Kritiken, die wohl größte Enttäuschung dieses Jahr für mich war.

Wo sind sie hin, die frischen, fröhlichen Sounds der 2010er Crooks & Lovers Kimbies. Ein Album was durch schnelle Wechsel und organische Sounds auf sich aufmerksam machte. Stattdessen

kriegt man wohl er tragen, langweiligen Hip Hop/Techno zu hören. Das Album klingt im Großen und Ganzen eher oberflächlich, sodass man manchmal denkt, dass die beiden komplett vergessen haben Basslinien in ihre Tracks einzubauen. Da hilft auch der eher monoton vorgetragene Sprechgesang von King Krule nicht mehr viel.

Generell stellt sich mir die Frage, warum denn hier auf einmal so viel gesungen wird, war doch die Sample Arbeit, welche die beiden Herren von der Insel auf ihrem letzten Album geleistet haben, wirklich grandios. Überhaupt ist der englische Akzent ja auch ein ganz netter und für Liebhaber sicher ein Schmankerl auf diesem Album, jedoch wirkt er auch auf Dauer dann doch wieder äußerst gestellt und kitschig (sorry an alle Linksfahrer, aber ist so). Trotz der ersten Enttäuschung konnte ich es nicht lassen und habe das Album wieder und wieder gehört und konnte nun nach einem Monat feststellen, dass es wohl kein totaler Reinfall ist. Wir finden hier immer wieder kleine Höhepunkte, wie das eben erwähnte „Made to Stray“ oder den Hip Hop Track „You Took Your Time“. Laut eigener Aussagen, wollten die beiden sich mit ihrem neuen Werk, klangtechnisch von ihrem Debut wegbewegen. Das lässt nur hoffen, dass dieses doch noch sehr junge Duo (Anno 2008), mit ihrer Reise noch nicht am Ziel angekommen ist.

(ps)

6/10



DOMINIK EULBERG
BACKSLASH EP

Release: 16. Mai 2013
Label: Herzblut

Dominik Eulberg ist zurück auf dem Dancefloor!

Eine Hälfte dieser EP dröhnte bereits durch meine Gehörgänge, als ich noch gar nicht wusste, dass sie existiert. Umso besser! So bekommt ihr nun eine Rezension direkt von der Tanzfläche des Gewölbe, die Gabriel Ananda am 29. Mai ab 5 Uhr morgens mit seinem Mix erbeben lies. Es war wirklich fett. Und der erste Track „Opel Tantra“ (Track of the Week KW 24) fügte sich perfekt in Anandas Style ein und unterstrich die Stimmung in ekstatisch-euphorischer Weise.

Gehen wir mal näher auf diese zwei 9 bzw. 10 Minuten Arrangements ein. Die Bass Drums sind fett, knackig, ja man könnte sagen perfekt. Sie haben richtig „Bumms“ übertönen dennoch nicht den Rest des Mixes. Ebenso die restlichen

Beat-Elemente, die allesamt im klassischen 4 to the floor, oder wie man auch gerne sagt „Bums die Katze“ Rhythmus arrangiert sind. Vom ersten Moment an ist also klar es handelt um nichts anderes als pure Club-Musik, was bei diesem Herrn ja alles andere als selbstverständlich ist.

Nachdem man sich bei Opel Tantra an den äußerst fetten Beat gewöhnen konnte, erreichen einen wunderschöne streicherähnliche Flächen und erinnern daran wie treibend und gleichzeitig schön dieser Mann Musik verpacken kann. Doch statt die verträumte Schönheit auf die Spitze zu treiben, schmeißt Herr Eulberg nach einer Weile mit einem Basslauf um sich, der sich hören lassen kann. Zudem stellt er einen perfekten Kontrast zur Schönheit der bereits erwähnten Streicherflächen dar. Was will man mehr? Fette Sounds, schöne Harmonien und ein Bass der einem so richtig schön in den Arsch tritt.

Track Nummer 2 besticht durch seinen konstanten Aufbau und die effektreiche Arbeit die hier investiert wurde. Zugegeben, beim ersten Hören hatte ich den Eindruck, dass Herr Eulberg versucht mit der Zeit zu gehen und sich von gewissen Deep House Künstlern stark beeinflussen lassen hat, was ja nicht unbedingt schlecht sein muss. „Noch ein Bass im Ärmel“ ist ein Zeichen dafür, dass Eulberg weder den Spaß am Experimentieren noch den Blick aufs Publikum verliert.

Fazit: Diese EP liefert dem begeisterten Techno-Freund eigentlich alles was man erwarten kann: Eine voluminöse „Fatness“ ohne den Mix komplett zu zermatschen, was irgendwo selbstverständlich sein

sollte. Aber diese Tracks sind wirklich ein sehr schönes positives Beispiel für einen differenzierten Sound. Anstatt darauf zu achten dass die einzelnen Instrumente einen einheitlichen Sound bedienen hat er so ziemlich das Gegenteil gemacht und damit für mich persönlich gewonnen.

8,5 Dancefloor-Punkte hier für, da es immer noch eine Menge Dinge gibt, die Eulberg voraus sind.

(df)

8,5/10



COCOROSIE
TALES OF A GRASS WIDOW

Release: 27. Mai 2013
Label: City Slang

Mit Tales of a Grass Widow, bekommen wir nach 3 Jahren eine neue LP des Geschwisterduos CocoRosie geliefert. CocoRosie gelten als eine der Vorreiter des Genres „Freak Folk“ und beweisen dies mit ihrem neuen Werk einmal mehr. Der Sound der aus Amerika stammenden

Schwestern Bianca „Coco“ und Sierra „Rosie“ Casady ist eine Mischung aus Pop, Blues, Electronica und Hip Hop. Immer wieder findet man auch Einflüsse der Klassik bzw. der Oper in ihren Songs. Tales of a Grass Widow klingt weitaus erwachsener und bodenständiger als die Vorgängeralben von CocoRosie, was nicht zuletzt am neuen Produzenten Valgeir Sigurdsson, seines Zeichens isländischer Ambient Musiker, liegen mag.

In ziemlich genau 60 Minuten kriegt man hier die volle Palette von tanzbaren Elektrobeat über Beatboxtracks mit Entenstimme. ToaGW wird so schnell nicht langweilig, da die beiden in Paris lebenden Schwestern einen Hang zum Experimentellen haben und so mit den verrücktesten Tönen und Geräuschen arbeiten können. Sowieso kann man sagen, dass CocoRosie es mal wieder geschafft haben schwierige Musik einfach zugänglich zu machen.

Wir kriegen mit dieser LP eine sehr solide Platte geliefert, welche sich in meinen Gefilden mit Sicherheit nicht das letzte Mal gedreht hat.

(ps)

7/10



Kinostart: 16. Mai 2013

Besetzung: Leonardo diCaprio, Tobey Maguire, Carey Mulligan, Isla Fisher, Elisabeth Debicki, Joel Edgerton, Jason Clarke, Adelaide Clemens

Regisseur: Baz Luhrmann

vielen Künstlern leider widerfährt – nie des Erfolgs seines Romans gewahr wurde, da dieser erst nach dem Zweitem Weltkrieg eine Art Wiedergeburt erfuhr und fortan in Curricula aufgenommen wurde. Er thematisiert die Roaring Twenties in den USA, die Zeit der Prohibition und des American Dream, und zwar aus Sicht eines Zeitzeugen und damit auf äußerst anschauliche Weise; teilweise sollen die Begebenheiten und die vorkommenden Personen wohl sogar autobiographische Hintergründe haben.

Wer von Roman, Curricula und American Dream noch nicht allzu abgeschreckt ist, ist vermutlich daran interessiert, wie die filmische Umsetzung im Jahr 2013 funktioniert. Baz Luhrmann ist bekannt für seine anachronistischen Filme, u.a. Moulin Rouge (2001, spielt 1900), Australia (2008, spielt Ende der 1940er) und sein

wohl bekanntestes Filmdrama William Shakespeares Romeo + Julia (1997), in welchem er den 90er Jahre Figuren Shakespeares Originaltexte in den Mund legt. Schlicht bis schrill, flüsternd bis ohrenbetäubend, konsistent bis paradox – Luhrmann ist ein Freund der Extreme und das zeigt sich auch in seinem neusten Werk.

Der Plot spielt im Jahr 1922 und dreht sich um den mysteriösen Jay Gatsby (Leonardo DiCaprio), der eine Luxusvilla in Long Island bewohnt und dort regelmäßig extravagante Partys schmeißt, bei welchen der Alkohol trotz Prohibition in Strömen fließt und Gäste es pflegen ungeladen zu erscheinen. Der Erzähler Nick Carraway (Tobey Maguire) versucht sich während ihrer Sternstunden an der New Yorker Börse und mietet – wie der Zufall es will – eine bescheidene Hütte gleich neben Gatsbys Anwesen. Von seinem geheimnisvollen Nachbarn hört er allerdings das erste Mal, als er bei seiner Kusine Daisy Buchanan (Carey Mulligan) und ihrem Mann Tom (Joel Edgerton) – zudem

ein ehemaliger Collegekamerad von Nick –, die auf der anderen Seite der Bucht leben, zum Tee geladen ist; Daisys schöne, jedoch allzu distanzierte Freundin Jordan Baker (Elisabeth Debicki) erwähnt dort, dass sie bereits eine der legendären Partys Gatsbys besucht habe. Im Folgenden wird Nick in die Liebschaften seiner Zeitgenossen verwickelt: Zunächst nimmt Tom ihn mit in die Stadt zu einem Treffen mit seiner Geliebten Myrtle Wilson (Isla Fisher), um ihn in seinem New Yorker Liebesnest deren Schwester vorzustellen. Als bald versucht auch Jay Gatsby Kontakt zu Nick aufzunehmen und lädt ihn zu einer Party ein, auf welcher sich die beiden das erste Mal begegnen. Nick ist vollkommen überrascht von Gatsbys Alter und wundert sich über das Geheimnis, das dieser offenbar Jordan Baker anvertraut. Kurz darauf wird er allerdings auch eingeweiht: Gatsby und Daisy hatten sich zu Zeiten des Ersten Weltkriegs kennen- und lieben gelernt, dann wurde der junge Gatsby eingezogen, kaufte jedoch, obwohl Daisy nach seiner Rückkehr bereits mit Tom verheiratet war, das Haus gleich gegenüber. Es folgt ein buntes Treiben aus Sehnsucht und verbotenen Liebesspielchen, mittendrin ein zerrissener Nick und die immer währende Unsicherheit darüber, wer Jay Gatsby eigentlich ist bzw. was er darzustellen versucht. Dies alles führt letztendlich – wie sollte es anders sein? – zur absoluten Eskalation. Ohne das Ende vorwegnehmen zu wollen, das Luhrmann'sche Drama wird in vollen Zügen ausgespielt – wir erinnern uns an seine Adaption von Romeo und Julia, in welcher Julia just dann aufwacht, als Romeo bereits tödliches Gift die Kehle herunterläuft, sodass die beiden bereits so tragischen Figuren in dem Bewusstsein sterben, dass es noch eine Chance für ein gemeinsames Leben gegeben hätte.

Insgesamt gibt es in der Verfilmung wenige Unstimmigkeiten zum Roman, lediglich der

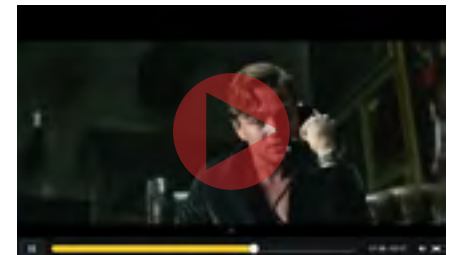
Fokus ist teilweise etwas anders gesetzt, was die Rezeption für den Nicht-Leser jedoch auch tatsächlich erleichtert; so wird zum Beispiel die Affäre, die Nick eigentlich mit Jordan eingeht, im Film beinahe gänzlich unterschlagen. Oft wird allerdings wiederum sogar der Originaltext verwendet und viele Zitate lassen sich so aus dem Mund der Figuren hören. Die gesellschaftlichen Umstände der 20er Jahre wirken authentisch dargestellt, was sämtliche Gender Equality und Anti-Rassismus Alarmglocken zum Schlingen bringt; so eröffnet Tom, dass der Nutzen von Rassismus und der Unterdrückung der afroamerikanischen Bevölkerung wissenschaftlich belegbar sei und Daisy meint über ihre (geradezu unsichtbare) Tochter „I hope she'll be a fool – that's the best thing a girl can be in this world, a beautiful little fool“. Auf ähnlich geistreiche Art zeigt Daisy sich häufiger, was den Zuschauer gelegentlich zur Weißglut treibt und aus ihr, auf Grund ihrer mangelnden Integrität, wohl die unsympathischste Figur macht. Während uns Drehscheibentelefone, Luxuscabriolets, kurgeschnitten Bobs und Charleston Kleider in eine andere Zeit zurückversetzen, zeigt sich die Tatsache, dass Luhrmanns Film aus dem Jahr 2013 stammt, am deutlichsten und – wie ich finde – eindrucksvollsten im Soundtrack. Der Regisseur selbst erklärt seine Entscheidung, Musik von Songschreibern und Sängern des jetzigen Jahrtausends in seinen Film zu integrieren:

“While we acknowledge, as Fitzgerald phrased it, ‘the Jazz Age,’ and this is the period represented on screen, we – our audience – are living in ‘the Hip-Hop Age’ and want our viewers to feel the impact of modern-day music the way Fitzgerald did for the readers of his novel at the time of its publication.”

Es finden sich Beiträge von the xx, Lana Del Rey, Florence + the Machine und Jay-Z, sowie

ein Cover von Amy Winehouse's "Back In Black" von Beyoncé und Andre 3000 performt, Jack White, der U2's "Love Is Blindness" singt, und eine Darbietung von Beyoncé und Jay-Z's "Crazy In Love" durch R&B-Soul Sängerin Emeli Sandé auf dem Soundtrack. Unabhängig davon wie man der Musik sonst gegenüber steht, bleibt festzuhalten, dass es Luhrmann gelingt, sie gekonnt einzusetzen und so die 20er Jahre mit unserer Zeit zu verschmelzen. Was die schauspielerische Leistung angeht, stehen sich die Darsteller allesamt in nichts nach; besonders hervorzuheben ist jedoch Leonardo DiCaprio, der die unglaublich vielschichtige Figur des Jay Gatsby auf beeindruckende – man möchte fast meinen oscarreife – Weise verkörpert.

Wie so vieles, ist und bleibt das Filmgenre dem persönlichen Geschmacks unterlegen. Wem jedoch das Buch gefallen hat, wer Luhrmann kennt und mag oder wen diese Beschreibung neugierig gemacht hat, dem kann ich den Film nur empfehlen. Als weitere Werbung hier noch der Trailer, welcher meinem Gesamteindruck weitestgehend gerecht wird:



Klickt auf das Bild um weitergeleitet zu werden!

Der Film des australischen Regisseurs Baz Luhrmann basiert auf dem gleichnamigen Roman von F. Scott Fitzgerald aus dem Jahr 1925. Nun stellen sich vielleicht die Fragen: Wer ist Baz Luhrmann? Muss ich das Buch gelesen haben? 1925?

Zunächst sollte erwähnt werden, dass Scott Fitzgerald während seines Lebens – wie es



Krunztfilme, Videokram und Filmchirurgien in den Spurrillen der Popkultur:
 Das Geschwisterkollektiv Brosowski (für Shibulé auch als fw bzw. bw) bläst Reviews,
 Selbstgebasteltes und die Glorifizierung des Trash in den Orbit des Internets.
 Mehr auf facebook.com/Brosowski.Brueder

1987

THEY TOLD ME THAT THE CLASSICS NEVER GO OUT OF STYLE...



THE MELVINS
GLUEY PORCH TREATMENTS

Release: 1987
Label: Alchemy Records

Im Anfang war der Drone. Selbst bei 45rpm bewegt sich das träge Stück Vinyl keinen Meter vom morastigen Standstreifen. Dafür überrollt durchgehend ein knusprig brutal langsamer Oldschool-Hardcore-Bass allen Ohrenschmalz, König Buzz Osborn täuscht immer wieder grungige Quietschrieffs an und lässt den Hörer zwischen Suizid und Brechdurchfall schweben. Ekelhaft ist wohl das passendste Wort, um der Platte

beschreibend gerecht zu werden und das im besten aller Sinne. Nach einer gefühlten Ewigkeit feisten Garagenkrachs erhebt sich sogar eine Stimme. Falls man das so nennen kann. Eine Stimme nämlich, die sich dauerhaft nach einer äußerst whiskschwangeren Nacht um den Verstand zu würgen scheint. Vollkommen zermatscht, aber glücklich muss ich feststellen, dass die ganze A- (oder THIS-) Seite genauso klingt wie das Intro. Ein Track nach dem anderen, kaum unterscheidbar, wälzt alles nieder was sich da am Leben erfreuen will, kein Auge bleibt trocken und die Grindcore-Gitarrenriffs die einfach taktlos im Raum stehen, rauben jeglichen Glauben an das Gute.

Überraschend strukturiert gibt sich da die B- (oder THAT-) Seite, viel Heavy-Metal-lastiger enthält diese auch einige Tracks aus einer EP von 1986, die einjährige Entwicklung ist beinahe körperlich spürbar. Obwohl mich die THAT-Seite nicht mehr so hart in den Sessel drückt, ziehe ich meinen Hut vor den Erfindern des Grunge und kann verstehen,

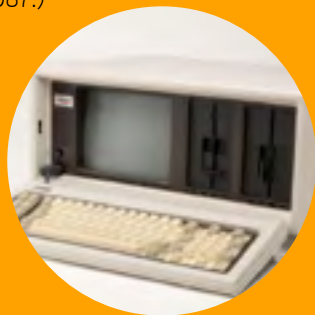
SHORT CUTS

- Esperanto (die Sprache, nicht die Scheibe vom Freundeskreis) wird 100 Jahre alt. Trotzdem spricht sie keiner.
- Les Levine plakatiert im Zuge der documenta 8 ganz Kassel mit flotten Kalendersprüchen wie „Vergiss dich selbst“ und „Befreie dich selbst“.



- Der ProSieben-Vorläufer EuropaTV geht am 1. Mai an den Start und ist konzeptmäßig ziemlich nah an n-tv, hat christliche Teilhaber (Gottesdienst und Gospelchöre im Privatfernsehen!!!) und sogar ein Kulturmagazin mit dem hübschen Titel „Essence“. Frühstücksfernsehen gibt es aber leider auch, vor Anlauf besiegt sich also das Schicksal von ProSieben. Ok tschö.

● Auf der Cebit stellt der Portable 3 als tragbarer Computer den ultimativen Publikumsmagneten dar. In Zeiten des Aluapfels fühlen wir uns gerade ziemlich Retro und finden das gut. (Der Macintosh ist nebenbei DER shit im bunten Jahr 1987.)



● Fred Astaire stirbt, Beuys ist schon tot, Justin Bieber noch nicht geboren.

● Sinead O'Connor nimmt very pregnant ihr Debüt auf. Enya wird gefeatured, natürlich auf gälisch. Bean bhocht atá inti.

● Eine Aufführung des Stummfilms „Nosferatu“ (Friedrich Wilhelm Murnau, 1921, unbedingt gucken) mit Orchesterbegleitung scheitert brachial in München und das trotz Live-Orchester.

● And now for something completely different... Platz 1 der Jahrescharts 1987 belegt die Französin Desireless mit „Voyage, Voyage“ (NDW ist langsam tot, aber muss man denn dann so einen Stumpfmist hören?). Jean-Michel Jarre und Dead or Alive schämen sich wahrscheinlich bis heute für diesen schranzigen 80s-Dance-Hit.

wieso Kurt Cobain beim Vorspiel vor Nervosität alle Riffs vergessen hat, Nirvanas „Bleach“ klingt vielleicht auch deswegen ein bisschen wie die kleine brave Schwester dieses heroinverseuchten Kollateralschadens. Auffallend vielleicht noch, dass jedes Instrument einfach eingespielt wurde (es sind drei Musiker, man hört drei Musiker) und der Platte trotz dieses Minimalismus genau ein Attribut (und ich wiederhole mich hier äußerst gerne und vergnügt) zukommen kann: Ekelhaft Fett.

Ganz kurz noch Formalia, bevor mir die Ohren bluten vor Freude und Ekel: Für Fans von Butthole Surfers, Ufomammut, Kakerlaken, Dosenbier, Fleischorgien, Selbstmordgedanken, Pubertät, Nietzsche, Rückkopplungen, Autounfällen, Terroranschlägen, Schlammschlachten, Bewegungsunfähigkeit, Darmverschlüssen, NYHC und dem braunen Ton. Und genau so gehört das auch.

7/10



Regie: Dan Diefenderfer
Drehbuch: Dan Diefenderfer, Larry Nordsieck, John Thonen

Schauspieler: Kevin Brief, Jeff Tamlyn, Michael Cornelison

Haaaallooooooooo! Ist hier jemand? Ein Blick aus dem Fenster ist nicht sehr vielversprechend; dichter Nebel. Ein Blick in den Nachbarraum ist nicht besser; blaue Dunkelheit. Ein Blick auf die Namen lässt auf rot belichtete Filme hoffen; Dan Diefenderfer – in einer Reihe mit Sachsen-Paule und Dirk Diggler wirksam.

Fangen wir ganz vorne an.
Der Titel des Films: Timesweep.
Der erste Teil des Wortes ist also ‚time‘; folgendermaßen zu übersetzen: Mal, Tempo, Frist, Uhrzeit,

Zeitpunkt oder einfach nur Zeit. Wir entscheiden uns für letzteres. Der zweite Teil des Wortes scheint ‚sweep‘ zu sein. Schwieriger zu übersetzen. Scrabblen wir also z.B. folgendes deutsches Pendant des Filmtittels: „Zeitbeaufschlagung“ oder „Zeitdurchlauf“. Großen Gefallen hat man auch an „Zeitsteuerriemen“. Der „Zeitschornsteinfeger“ wäre als neue Berufsform sicherlich vorstellbar. Schlussendlich: Das „Zeitfegen“. Passt doch.
Nun bei der Betitelung des Films auf einer neuerschienenen DVD ließ man sich auf „Killer-Beast“ ein. Sicher, geht auch.

Dunbar Studios. Eine Gruppe neugieriger Menschen, Namen und Beziehungen zueinander eigentlich ohne Bedeutung, gehen auf Entdeckungstour in einem abrisssreifen Filmstudio-komplex. Zwischen alten Zelluloids – „London after Midnight“ Teil 1 und(!) Teil 2 – und Kulissen, die überraschend frisch wirken, findet er statt, der Timesweep. Der Timesweep, ja, der haut rein. Harte Schnitte lassen die Zeitsprünge nicht bei allen mehr oder minder wachen Zuschauern offensichtlich werden. So sieht es vorerst wie ein zerstückelter Film, aufgrund fehlender Sekunden, aus. Vielleicht, eine gewollte Wirkung Diefenderfers; aber auf jeden Fall nicht gelungen.

Der Prustige Morgenbote schrieb über den Film: „Nach den ersten Schnitten

verlor ich die Übersicht über die Personen. Wer sind sie? Wie viele? Und zur Hölle nochmal, warum?“

Der Timesweep, der versetzt die Neugierigen für sekundenschnelle Momente in die Blütezeit des Studios und in den Wahlkampf Nixons. Andere wiederum für ewig ins Mittelalter. Ein Officer der amerikanischen Polizei von Amerika, der von Außen eindringen konnte, der Ausweg sich aber als weitaus komplizierter darstellt, klärt die Spielplatzgruppe auf. Zumindest was Datum und Uhrzeit angehen. Somit ist ihnen allen klar. Sie sind Teil und Opfer des Timesweep!

Und solange das heißlaufende DVD-Laufwerk meines Laptops mir weiterhin die Hoden massiert, ergötze man sich an dem Kampf der mittlerweile zerteilten Gruppe, also dem Kampf der Kleingruppen, ihren Ausweg zu finden. Da, sie treffen sich. Ein Reaktionsvermögen wie ein überfahrener Igel, erschrecken und erkennen sie sich erst auf halber Treppe. Achso, die Mordanschläge zwischendurch sind natürlich nicht zu verachten. Hier ein Pfeil, da ein Blutspritzer und so weiter.

Zwischenfazit: Eine einfache Tour durch ein Labyrinth, welche mit eventuellen Nachteilen für die ein oder andere Person proppenvoll ist. Aber, schlechte Darsteller, schlechtes Bild, schlechter Film.

● Lego-Steine überschwemmen den Spielzeugmarkt in Eimern, erhältlich in mehr als 5 Farben!

● Silvan Bär spannt aus Freude am Sinnlosen eine 1600qm große, mit einem Auge bedruckte Folie über den Vierwaldstätter See, Aktion „Seeauge“ ist zwar von Christo angehaucht, aber die Motivation des Künstlers sollten wir mit einem Schnaps feiern. Cheers.



● Freude: Die breiten Schultern sind tot. Stattdessen das, was es jäh von Lagerfeld auch bei H&M gibt, nämlich leckere Kostüme mit oder ohne was drunter und sehr sehr lang. Der Mann im bunt gestreiftem Hemd und sieht damit aus wie Sylvester Stallone im BWL-Fieber, was mich wiederum sofort an die Number One der Jahrescharts erinnert. Es sind immer noch die 80er, es lebe der Trash. Sorry Grace Jones.

● Kommen wir zum feierlichen Highlight: 1987 bastelt jemand die ersten Graphics Interchange Formats zusammen (applaus, applaus)! Ausgesprochen wird es übrigens mit weichem G, Steve Wilhite besteht drauf. JIF JIF HURRA!

● Mit „Free as a Bird“ bringen Supertramp ein Album nur für Deutschland und die Schweiz raus, woanders verkauft sich das Ding nicht. Sagt das mehr über uns oder über Supertramp aus?

● Die NES wird vier und ist in Europa schon ein Jahr auf dem Markt. Trotz Steuerreaktion eines Zwergs auf starken Pferdebetäubungsmitteln rockt Tetris zu 100%. Darauf eine Mikrowellenlasagne.



● Rock am Ring wird von Eurythmics, UB40 und David Bowie bespielt, auch The Smiths sind zu Gast. 2013 kommen Simple Plan, Volbeat und die Sportfreunde Stiller.

● Jute? Nein, danke. In Florenz werden die Beutel von der Stadt sogar für lau verteilt, es interessiert nur einfach keinen. Hachja, die Popkultur.

Freuen wir uns auf die bisher nicht produzierte Fortsetzung „Timesweep II - The Quesdrov Factor“ und hoffen, dass sich ihr Zustand nicht ändern wird.



**SWANS
CHILDREN OF GOD**

Label: Caroline Records

Genug im Schlamm gewälzt, hier ist das absolute „Musikalischer-Wendepunkt-der-Götter-des-Psyavantgardistischen-featuring-weniger-Drums-mehr-Györgi-Ligiti-sowie-die-Teilung-der-Welt-in-Jarboe-und-Gira“-Album! Um allen Lobhuldigungen, dem totalen Verfall und etwaigen Pygmalion-Effekten den freien Lauf zu lassen,

direkt das Manko der Platte vorweg: Der Drumsound. Der liegt 87 bestimmt voll im Trend und gut im Ohr, mir geht dieses epische Rumgehalle ein wenig auf die Nerven, auch wenn es sich zum Glück insgesamt recht rar macht um Platz zu lassen für die Flächenklänge dieser auf Vinyl gepressten Zweiweltenerscheinung: Noch nicht so fertig wie heute oder noch viel fertiger legt sich das in den achtzigern noch nicht so voll auf-gegangene pastoralsakrale Buket des Giraschen Sprechgesangs aggressiv über Gitarrenmaschinen oder Maschinengitarren. Und dann, immer wieder zwischen dem Experimentalsperrfeuer, das mal mehr floydesk, mal mehr wie eine Saftpresse dem 2010er Scheibchen mit dem langen Titel einiges vorwegnimmt, entfaltet sich, ja erblüht Jarboes Elfenwelt. Klangteppiche und Blumenwiesen mit Harfe, Synthies und diesen weißen, quallenartigen Samen auf Pandora. Das bis dahin Swans typische, bedrohliche Industrialgestampfe (hören Sie dazu bitte das Album „Greed“ von 1986, so zum Vergleich) scheint auf „children of god“ flügge zu werden und nicht zuletzt Jarboes hippiesken Parts verhelfen zu einer beinahe überwältigenden akustischen Bewusstseinserweiterung als gnadenlose Symbiose von Streicher- und Bläusersätzen, verzerrten Gitarren und einer großen Portion New-Ageism. „Leider büßt das einstündige Spektakel dadurch ein wenig an Bedro-

hungspotenzial ein (vgl. „greed“, s.o.)“, denke ich noch so, als ich von Giras Predigerstimme zur Rechenschaft gezogen werde, die düsterer als in jedem Endzeitstreifen (z.B. „Empire of Ash“) durch „Sex, God, Sex“ peitscht. Das können nicht mal mehr Jarboes im Albumverlauf immer mysteriöser arrangierte Stücke auffangen, ich bin willenlos und glaube dem Mann alles. Zwei Hördurchgänge schleudern durch bunte Trips, ein total zerbombtes Detroit, mindestens 7 schwarze Messen, die Gummizelle und die Wurzeln des typischen KORN-Gitarrensounds, dabei ist die ganze Platte in Cornwall entstanden.

Mehr muss, will und kann ich nicht sagen, ich bin befangen und verliebt (ja, auch in Jarboes groteske Visage), Micheal Gira hat vielleicht nicht das Rad, auf jeden Fall aber den Blues neu erfunden und mir eine ordentliche Orgelphobie beschafft, now I am ready to receive the new mind, now I am a man.



MEHR BROSOWSKI?



Klickt auf das Bild!
www.twitter.com/BrosowskiTrash

● Wetten, dass...? wird von Gottschalk übernommen, Thomas sprüht vor Witz und 26 Jahre später herrscht Schweigen im Walde. Viva la Vorabend.

● Aerosmith feiern ihr Comeback mit „Permanent Vacation“. Sehr viel sehenswerter als die Platte ist der gleichnamige Film von Jim Jarmusch, der kommt allerdings schon 1980 raus (das Cover der Scheibe ist nämlich nicht so schön).

● Wollt ihr den totalen Werbeslogan '87? Alete - Hits für Kids.



EVENTS JULI

PARTYS IN KÖLN UND UMGEBUNG

KONZERTE UND FESTIVALS IN DEUTSCHLAND

MONTAG, 1. JULI

Tame Impala
Gloria, Köln

DIENSTAG, 2. JULI

Edward Sharpe & The Magnetic Zeros
Heimathafen, Berlin

Devendra Banhart / Hauschka
Kulturkirche, Köln

MITTWOCH, 3. JULI

Nas
Kesselhaus, München

DONNERSTAG, 4. JULI

Devendra Banhart
Muffathalle, München

FREITAG, 5. JULI 2013

SUMMERJAM 2013 - FREE YOUR MIND
Blumentopf, Patrice, Alborosie, Blumen-
topf, Fat Freddy's Drop,
Morgan Heritage, Busy Signal, Ohrbooten
Fühlinger See, Köln

SAMSTAG, 6. JULI 2013

BPITCH CONTROL SHOWCASE mit
Ellen Allien, Boris, Alex Under, Kiki, Heiko
Laux, Clockwork, DJ Red, Douglas Greed
Berghain/Panorama Bar, Berlin

Isle of Summer III mit
Kollektiv Turmstrasse, Stephan Bodzin,
Thomas Schumacher,
Len Faki, Joris Delacroix, Bakermat, Fuc-
tion, Peer Kusiv
Praterinsel, München

SONNTAG, 7. JULI

Apparat spielt „Krieg und Frieden“
Haus der Berliner Festspiele, Berlin

LOVE FAMILY PARK mit
Sven Väth, Luciano, Loco Dice, Adam
Beyer, Marco Carola, Karotte, Ricardo
Villalobos

MONTAG, 8. JULI

Devendra Banhart
Huxleys Neue Welt

DIENSTAG, 9. JULI

Devendra Banhart
Mousonturm, Frankfurt am Main

MITTWOCH, 10. JULI

Atoms for Peace
Zenith, München

FREITAG, 12. JULI

Neil Young & Crazy Horse
Lanxess Arena, Köln

SONNTAG, 14. JULI

CLICK CLACK Festival 2013 mit

Art Department, Marek Hemmann, Henrik
Schwarz, Mathias Kaden, Pachanga Boys,
Dixon, Gunjah, Niconé

FREITAG, 19. JULI

MELT! Festival 2013
The Knife, Tricky, Digitalism, Babysham-
bles, Simian Mobile, Disco, Mark Ronson,
Local Natives, Archive

K.I.Z „Reunion“ Tour 2013

FREITAG, 26. JULI

Helene Beach Festival 2013
Ellen Allien, Madsen, DJ Koze, Athony
Rother, M.I.A., Marek Hemmann, Marteria;
Max Herre
Frankfurt a. d. Oder

DONNERSTAG, 1. AUGUST

NATURE ONE - A Time to Shine
Hard Driver, ATB, Paul van Dyk, Vitalic, Felix
da Housecat, Zedd,
Markus Schulz, Sander van Doorn

SONNTAG, 4. AUGUST

200 Summer Camp Open Air mit Pazul
Odonien, Köln

SONNTAG, 11. AUGUST

Pollerwiesen Ruhr 2013
Naturbad, Styrum
Samstag, 24. August
I'm in love with Treibstoff - Open Air
Odonien, Köln

DIENSTAG, 13. AUGUST

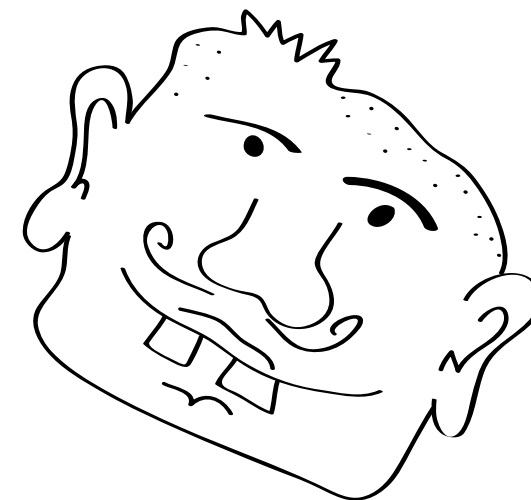
Kendrick Lamar
Tanzbrunnen, Köln

DONNERSTAG, 22. AUGUST

Beady Eye
Gloria, Köln

MITTWOCH, 28. AUGUST

Wu-Tang Clan
E-Werk, Köln



NÄCHSTEN MONAT...

erwarten Euch brandheiße Konzertberichte von

- Tame Impala
- Devendra Banhart

UND HIER NOCH EINMAL GANZ OFFIZIELL:

Shibulé wird ab jetzt „nur“ alle zwei Monate rauskommen. Richtig gelesen.
Der Grund für diese Entscheidung: Ich (Niko) werde ab Juli für einen Monat durch Europa reisen.
Aber wir sind zuversichtlich euch dadurch mehr Inhalte, ein ausgefeilteres Gesamtkonzept und einfach ein qualitativ hochwertigeres Magazin liefern zu können.

Ich werde euch auf dem Laufenden über meine Erlebnisse halten und euch einen ausgiebigen Reisebericht bei meiner Rückkehr liefern. Ich bin gespannt und ich hoffe ihr seid es auch.

31.8.

**DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINTAM 31.8.2013.**



SHIBULE - DURCH DEN WALD DER POPKULTUR
erscheint ab sofort im Zwei-Monats-Takt.

fb.com/shibule